ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 67 — St.Vith, Donnerstag, den 14 Juni 1962 — 8. Jahrgang

Zur Europa - Reise Dean Rusks

Rusk wird am 19. Juni in Paris eintreffen und am 21. Juni nach Berlin fliegen. Am Abend des gleichen Tages wird der amerikanische Staatssekretär nach Bonn weiterreisen, wo er sich bis zum 23. Juni aufhält. Seine Reise führt ihn dann nach Rom, von wo er sich am folgenden Tag nach London begeben will. Der Londoner Aufenthalt ist auf drei Tage berechnet. Am 27. Juni wird Rusk in Lissabon Station machen und tags darauf nach den USA zurückkehren.

WASHINGTON. Während seiner kurzen Besuche in den westeuropäischen Hauptstädten wird der amerikanische Außenminister Dean Rusk den Versuch unternehmen, die westlichen Gesichtspunkte bezüglich der Ost-West-Sondierungen, die Berlin und das Deutschlandproblem betreffen, werden von den USA fortgesetzt werden, obwohl sie nach Eingeständnis der führenden amerikanischen Persönlichkeiten kein konkretes Ergebnis gezeigt haben. Die Washingtoner Regierung will aber die Kontakte zu Moskau aufrechterhalten, trotz der Stellungnahme der Regierungen in Bonn und Paris, die die Zweckmäßigkeit der Fortsetzung der Sondierungsgespräche bezweifeln.

In Bonn will Dean Rusk vor allem über die Schaffung einer internationalen Kontrollbehörde für die Zugangsstraßen nach Berlin diskutieren, um eine Formel zu finden, die Bundeskanzler Dr. Adenauer akzeptieren könne. Die Frage war bereits Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen Washington und Bonn im Licht des bundesdeutschen Memorandums, das Gegenvorschläge zum Vier-Punkte-Plan für Berlin und Deutschland enthielt, den Rusk wieder in der Versenkung verschwinden ließ, da die Bundesregierung dagegen Einspruch erhob. Man hörte in den letzten Tagen in den zuständigen deutschen Kreisen, daß eine Kompromißformel gefunden werden könne.

Der Besuch Berlins durch Dean Rusk scheint erst nach langen Ueberlegungen beschlossen worden zu sein. Rusk, der erstmals nach Berlin kommt, will offenbar die Absicht der Westmächte in Berlin bestätigen in Berlin zu bleiben. Ihre Anwesenheit in Berlin können von Moskau nicht als Provokation betrachtet werden.

In Paris beabsichtigt Rusk den Versuch zu unternehmen, die Haltung Frankreichs und der Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der nuklearen Verteidigung der Atlantikmächte auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Man ist in Washington der Auffassung, daß nationale Nuklearstreitkräfte, wie sie de Gaulle anstrebe, auf lange Sicht zu Ergebnissen führen würden, die im Gegensatz zu den von den USA erstrebten Resultaten stünden. Präsident Kennedy habe sich wiederholt gegen die weitere Ausbreitung von Atomwaffen ausgesprochen. Diese Stellungnahme Kennedys bezweckt, den Befürchtungen der Sowjetunion entgegen zu treten, die der Auffassung sind, die Bundesrepublik könnte eines Tages zum Nuklearарsenal werden.

Der Sprecher des Statedepartement erklärte, nichts von Absichten zu wissen ,die der französischen Regierung unterstellt werden und besagen, Frankreich sei bereit, die Assoziierung der USA mit dem Gemeinsamen Markt zu begünstigen, falls die USA Frankreich auf nuklearem Gebiet Unterstützung gewähre.

In Paris will Rusk die wirklichen Absichten der französischen Regierung zur Frage des britischen Eintritts in den Gemeinsamen Markt kennen lernen. Präsident Kennedy wünscht den britischen Beitritt. Washington ist alarmiert durch die Gerüchte, daß Bonn und Paris gegen den britischen Eintritt sind, obwohl man den Endruck hat, daß die Haltung beider Regierungen nur durch die Absicht bestimmt ist, von der britischen Regierung das Höchstmaß von Konzessionen zu erhalten.

Von den Besprechungen, die Rusk in Lissabon zu führen beabsichtigt, erwartet man, daß sie die portugiesische Regierung zu einer liberalen Politik in Afrika veranlassen werden und die guten Beziehungen fördern werden, die zwischen den USA und Portugal auf dem Gebiet der gemeinsamen Verteidigung des Westens bestehen.

Prinzessin Astrid

Prinzessin Paola mit ihrer einige Tage alten Tochter, Prinzessin Astrid

Laos-Prinzen einigten sich auf eine Koalition

Suvanna Phuma wird Regierungschef
Neutralisten in den Schlüsselpositionen

Trannihn-Plateau (Laos). Die drei rivalisierenden laotischen Prinzen haben sich über die Kabinettsliste der neuen Koalitionsregierung geeinigt. Der zum Ministerpräsidenten bestimmte neutralistische Prinz Suvanna Phuma teilte nach einer einstündigen Unterredung mit dem bisherigen Regierungschef Bun Um und dem Pathet-Lao-Führer Prinz Suphanuvong mit, er hoffe, das neue Kabinett am 18. Juni König Savang Vathana in Luang Prabang vorstellen zu können. Er gab ferner bekannt, daß die drei Prinzen heute nochmals zusammenkommen würden, um ein formelles Koalitionsabkommen zu unterzeichnen.

Während der bisherige Ministerpräsident Bun Um im neuen Kabinett keinen Posten übernimmt, wurde sein "starker Mann", General Phumi Nosavan, stellvertretender Ministerpräsident und Finanzminister, Prinz Suphanuvong übernimmt das Ministerium für wirtschaftliche Planung u. wird ebenfalls Stellvertreter des Regierungs chefs. Suvanna Phuma selbst wird als Regierungschef auch die Geschäfte des Verteidigungsministeriums führen. Das Innenministerium fiel an einen der engsten Mitarbeiter Suvannas, Pheng Phongsavan, der auch dem Wohlfahrtsministerium vorsteht. Außenminister wird der Neutralist Quinim Pholsena, der die neutralistische Delegation auf der Genfer Außenministerkonferenz leitete. Sein kommunistischer Kollege Phumi Vong vichit übernimmt das Informationsministerium.

Der Regierung gehören sieben Neutralisten der Gruppe Suvanna Phuma, je vier Mitglieder der rechtsgerichteten Regierung Bun Um und des kommunistischen Pathet-Lao sowie vier rechtswidrige Neutralisten aus Vientiane an. Mit dem Verteidigungs-, dem Innen- und dem Außenministerium hat Suvanna Phuma die drei wichtigsten Ministerien mit seinen Leuten besetzt. Die Kommunisten stellen außer Suphanuvong und Vongchivit nur noch zwei Staatssekretäre für Wirtschaft und öffentliche Arbeiten.

OAS untersagt Mordanschläge auf Moslems

Aber Politik der verbrannten Erde geht weiter
Hoffnungen auf Ende des Terrors

ALGIER. Die in der letzten Woche geführten Geheimverhandlungen zwischen den algerischen Nationalisten und der Untergrundorganisation OAS haben in Algier die Hoffnungen auf ein baldiges Ende des Terrors neu aufleben lassen. Der Präsident der provisorischen Exekutive, Abderrhamane Fares, und der von der FLN in die Exekutive entsandte Delegierte Chauki Mostefai kehrten aus Tunis, wo sie der provisorischen algerischen Europäergruppen berichtet hatten, in das Verwaltungszentrum Rocher Noir zurück.

Mostefai sagte, er glaube, daß der Terrorfeldzug der OAS bald beendet werden könne. Der algerische Ministerpräsident Ben Khedda werde in dieser Woche eine Rede zur Volksabstimmung in Algerien halten. Diese Ansprache werde „ein besonderes Wort für die Europäer enthalten. Wir glauben, daß diese Deklaration jeden befriedigen wird.“ Soweit es die Europäer betreffe, habe man eine günstige Entwicklung festgestellt. Es sei nicht übertrieben, ein Ende der gegenwärtigen Ereignisse vorauszusagen.

Die OAS teilte in einer Piratensendung mit, daß sie ihre Politik der verbrannten Erde fortsetzen werde. Dagegen sei die Ermordung von Moslems von jetzt an untersagt worden. Gleichzeitig distanzierte sich die Organisation von verschiedenen ihr zugeschriebenen Raubüberfällen der letzten Zeit. Die OAS setzte am Pfingstsonntag ihre Terroranschläge fort. In Algier wurden mindestens vier Gebäude in Brand gesteckt, nachdem bereits am Samstag 25 öffentliche und private Gebäude Brandstiftungen zum Opfer gefallen waren. Außerdem überfielen OAS-Kommandos wieder an mehreren Stellen Moslems sowie einen mit Polizisten besetzten Lastwagen. Die Polizisten lieferten den Terroristen ein etwa einstündiges Feuergefecht. Ueber Verluste wurde nichts bekannt.

Das umstrittene Geheimnis

Paris. Zu der von den Vereinigten Staaten den NATO-Partnern versprochenen Information über die Lagerung von Atomwaffen und Atomsprengköpfen in Europa ist ergänzend zu erfahren, daß über diese Angaben in jedem Lande, einschließlich der Minister und Regierungschefs nur insgesamt 12 Personen unterrichtet werden dürfen. Die genaue Prozedur für die Information steht allerdings noch nicht fest. Die NATO als Gemeinschaft dürfte nur globale Mitteilungen über den Gesamtbestand von Atomwaffen erhalten, während über die Verteilung von Atomwaffen auf die einzelnen Depots in Europa bilateral gesprochen werden sollte, d. h. unter Beschränkung der Information auf das jeweils interessierte europäische Land.

Papst spricht von der Unsicherheit der Menschen

Ansprache des Heiligen Vaters zum Pfingstfest
Festgottesdienst im Petersdom

VATIKANSTADT. Papst Johannes XXIII. hat in einer Ansprache zum Pfingstfest erklärt, trotz des wissenschaftlichen Fortschrittes im 20. Jahrhundert sei im heuigen Menschen ein „unerwartetes, wirklich überraschendes Gefühl“ der Unsicherheit festzustellen. Der Papst, der im Anschluß an den Festgottesdienst im Petersdom sprach, führte diese Erscheinung darauf zurück, daß der Mensch in diesem, von zwei Weltkriegen und zahllosen anderen Konflikten heimgesuchten Jahrhundert nicht mehr auf sich und seine Errungenschaften stolz und auch nicht wie die Menschen in vergangenen Jahrhunderten sicher sei, daß er das Glück auf Erden finden könne. Es sei darum natürlich, daß die Kirche „ihre Stimme erhebt und dem Menschen den Trost ihrer Lehre und christlichen Miteinanderlebens bietet, der auf den Glanz ewigen Triumphes vorbereitet.“

Als einen Weg dazu bezeichnete der Heilige Vater das am 11. Oktober im Vatikan beginnende Konzil. Diese Tagung werde zeigen, was „Christus immer noch in Licht und Weisheit im täglichen Leben und für die Verheißung der Zukunft bedeutet“. Selbst die Mächtigen der Erde hätten erkannt, daß sie dem Menschen keine Erlösung bringen könnten.

Der Festgottesdienst im Petersdom wurde von Kardinalsstaatssekretär Amlefo Kardinal Cicognani zelebriert. 27 Kardinäle, zahlreiche Diplomaten und junge Theologen aus 80 Nationen nahmen an dem Gottesdienst teil.

Kürzere Dienstzeit in Frankreich

PARIS. Das franyösische Armeeministerium gab bekannt, daß im Anschluß an den Waffenstillstand in Algerien der Mannschaftsbestand des französischen Heeres schrittweise von 700.000 auf 450.000 Personen verringert wird. Erreicht wird dieses Ziel durch eine Kürzung der Militärdienstzeit auf 18 Monate ab 1. Mai 1963 Keine Veränderungen treten dagegen bei den aktiven Offizieren und Unteroffizieren ein. Sie würden im heutigen Umfang weiterhin benötigt, weil man auf Reserveoffiziere verzichten müsse. Außerdem erfordern moderne technische Divisionen eine größere Anzahl von Führungskräften.

König Baudouin besichtigte R T B

Er besuchte auch die deutschsprachige Sendung

BRÜSSEL. Am Mittwoch vormittag besichtigte der König in Brüssel die Gebäude des belgischen Rundfunks und Fernsehens. Er wurde von den beiden Präsidenten des Verwaltungsrates, Cuypers und Born begrüßt. Verschiedene Persönlichkeiten wurden ihnen vorgestellt, so die vier Generaldirektoren Wangermee, Vandenbusche, Mortiaux und Hoosemans.

Im Verlauf seines Besuches interessierte sich der König für technische Fragen und die einzelnen Arbeitsmethoden. Er unterhielt sich mit dem Personal und ließ sich verschiedene Sendeleiter vorstellen, u. a. ebenfalls die Leiterin der deutschsprachigen Sendungen, Frau Irene Janetzky.

Bücheltum zur Besichtigung freigegeben

ST.VITH. Wie die Stadtverwaltung St.Vith mitteilt, ist der restaurierte Bücheltum jetzt wieder zur Besichtigung freigegeben. Die Besichtigung erfolgt auf eigene Gefahr. Kinder sind nur in Begleitung Erwachsener zugelassen.

sée
CH – Tel. 283
ter Richter, Veronika
Heide blüht.
re und vor allem gut ete Handlung GottesWundergartendie n, den musizierenden ren guten und listigen der groß und klein gefällt
Sous titres franc. flam. gelassen
– 20,- Fr. Kinder 10,-Fr.
8.30 Uhr
von Großformat
INA
orgia Moll, Bubi Scholz Kjeld, Silvio Franzesco, ude Herr u. v. a. iebt und einen großen kreis hat
Sous titres franc. flam. zugelassen
BALL
eywertz
Thomas
apelle TONY GREGOIRE
0. Juni 1962
Weismes
ale JULES BASTIN
ster Los Paschallis
ßballverein
in MEDELL
Saale Schommers
IEUVILLE
BAL
e "Les Noveltis"

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Pierre Chatenet, Präsident der Euratom

Der Jurist und die Technik

Die im Atom schlummernden Kräfte dürften in Zukunft eine immer größere Rolle spielen. Im Januar 1958 trugen in Europa, Frankreich, die Bundesrepublik, Italien und die Beneluxländer dieser Erkenntnis durch die Schaffung der Europäischen Atomgemeinschaft (Euratom) Rechnung. Seit Anfang dieses Jahres ist der Franzose Pierre Chatenet Präsident der Euratom. Obwohl Jurist, erwies er sich bald als der geeignete Mann für diesen wichtigen Posten.

Zweck der Europäischen Atomgemeinschaft ist es, entsprechend ihren Statuten, die Atomindustrien der Mitgliedländer zu koordinieren und dadurch die Erhöhung des Energiepotentials zu erreichen, damit aber auch die Anhebung des allgemeinen Lebensstandards.

Außerdem soll diese Behörde den Erfahrungsaustausch fördern, nicht zuletzt den mit Amerika. In ihren Aufgabenbereich fallen außerdem noch Dinge wie die Ausarbeitung von Sicherheitsrichtlinien zum Schutze der Gesundheit und die Schaffung eines gemeinsamen Marktes für spaltbares Material sowie Reaktoranlagen. Schließlich soll die Euratom den Spezialisten auf diesem Fachgebiet Möglichkeiten schaffen, ohne bürokratische oder andere Hemmnisse ihreKenntnisse in anderen Ländern der Gemeinschaft durch Arbeitsplatzwechsel zu vervollkommnen.

Frankreich schlug gegen Ende des vergangenen Jahres den ehemaligen Pariser Innenminister Pierre Chatenet als neuen Präsidenten für die in Brüssel residierende Behörde vor. Die Partnerstaaten nahmen den Vorschlag an, obgleich ihnen da ein Mann offeriert wurde, der zugegebenermaßen sich sein ganzes Leben lang für die Wissenschaft u. die Technik nur „am Rande" interessiert hat.

Daß die Wahl dennoch keineswegs schlecht war, ergibt sich aus dem Lebenslauf Chatenets und der Tatsache, daß er als Präsident ganz andere Aufgaben hat als die Wissenschaftler, die für die Euratom arbeiten.

Der „Technokrat"

Pierre Chatenet gehört dem Jahrgang 1917 an. Seine Heimatstadt ist Paris, wo er auch die Rechtswissenschaften studierte. Das Studium beendete er im Alter von 24 Jahren erfolgreich. Nach einem zusätzlichen Examen in der hochangesehenen „Schule der PolitischenWissenschaften", Die Frankreich eine große Zahl höchster Beamten und Politiker geschenkt hat, wurde er in den Staatsrat aufgenommen.

Chatenets politische Ueberzeugungen zeigten stets eine Neigung zur „gemäßigten Linken", einer Richtung, die für Frankreich typisch ist und sich kaum in die Systeme anderer westeuropäischer Staaten einordnen läßt.

Im August 1954 gehörte Chatenet zu den Männern um Pierre Mendes-France die in Brüssel den letzten Versuch unternahmen, die Schaffung einer übernationalen Europaarmee durchzusetzen. Das Parlament in der Seine-Metropole versetzte diesem kühnen Konzept den Todesstoß.

Nach jenem Rückschlag trug Chatenet wesentlich zur Ausarbeitung der Pariser Verträge bei, die zur Gründung der Westeuropäischen Union und darüber hinaus zum Beitritt der Bundesrepublik zur NATO führten.

Damals war Pierre Chatenet freilich nur einem engeren Kreis von Politikern und Diplomaten bekannt. In der Oeffentlichkeit wurde sein Name nur selten genannt, bis 1959 Premierminister Debree ihn zum Innenminister machte.

Fast zwei Jahre lang behielt Chatenet diesen Posten. War sein Weg bis dahin ziemlich steil nach oben gegangen so erlebte er nun mehrfach Fehlschläge, um derentwillen er sich eigentlich kaum kätte Sorgen machen sollen, weil sie bei den gegebenen Verhältnissen nicht ausbleiben konnten.

Doch Chatenet, der vonv ielen Leuten als „Technokrat" bezeichnet wird, ist letztlich ein sensibler Mensch. Das politische Spiel hinter den Kulissen untergrub seine Gesundheit, weil es ihm nicht lag, da Intrigen ihm zutiefst zuwider sind.

Als Chatenet, der übrigens auch Mitglied des höchsten französischen Verwaltungsgerichtes ist, das Innenministeramt aufgab, mußte er sich erst einmal einer längeren Kur unterziehen, um seine Gesundheit wiederherzustellen.

Mit der Jugend

Der neue Präsident der Euratom ist kein Ideologe. Er sieht seine Aufgabe vielmehr darin, die der Behörde zur Verfügung stehenden Mittel so sinnvoll wie möglich einzusetzen. Die europäische Einigung hält er für unbedingt notwendig – nicht so sehr aus politischen oder weltanschaulichen Gründen,sondern weil sein nüchtern arbeitender Verstand ihm sagt, daß sie eine logische Folge der Entwicklung der letzten Jahre ist.

Selbst Chatenets Gegner geben zu, daß er nicht zuletzt der richtige Mann am richtigen Platz ist, weil er nie den Kontakt mit den jüngeren Generationen verloren hat. Als Professor in verschiedenen Verwaltungsschulen blieb er immer mit der Jugend in Verbindung, mit den jungen Leuten, die in Frankreich einmal an die Schalthebel der Macht gelangen werden. Sie halten die Einigung Westeuropas ohne Vorbehalte bereits weitgehend für selbstverständlich, mehr als beispielsweise de Gaulle, der noch einer Aera entstammt, in der andere Ideale galten.

In Amerika ist es seit längerer Zeit üblich, Verwaltungsexperten an die Spitze von Behörden zu setzen, die nach der Meinung mancher Leute eigentlich Wissenschaftler oder in anderen Fällen Politiker erforderten. Die USA haben mit derartigen Berufungen zum Teil recht gute Erfahrungen gemacht.

So spaßig geht es oft zu ...

Auf der Straße San Martino – Verona wurde eine Kuh wild, brach das Bein und mußte notgeschlachtet werden. Der Metzger hing sie an einen Baum, zerlegte sie und verkaufte das Fleisch an Vorübergehende. Anschließend erschien die Ortsfeuerwehr und säuberte die Straße.

Ein Findlingsstein, welcher der Sage nach über einem Hexengrab lag und einer Wegverbreiterung weichen mußte, wurde von der Straßmbauverwaltung Essex an den alten Platz zurückversetzt. Autofahrer hatten sich beklagt, daß sie nachts an diesem Platz mit Steinen beworfen würden.

Freigesprochen wurde in Washington ein Kraftfahrer, welcher acht Stopstellen hintereinander überfahren hatte. Er wies nach, daß er die Straße, eine Einbahnstraße, in verkehrter Richtung befahren und infolgedessen die Zeichen nicht gelesen hatte.

Seit 22 Jahren ans Krankenbett gefesselt ist der spanische Schriftsteller Ribo Batalla. Als ihn sein Leiden befiel, mußte er versuchen, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, da er keine Angehörigen hatte. So verfiel er auf die Idee, einen Roman über sein bitteres Schicksal zu schreiben, der unter dem Titel „Mein gelähmter Körper" erschien. Für diese ungewöhnliche Leistung wurde er mit einem Literaturpreis ausgezeichnet. Jetzt arbeitet er an einem neuen Werk, erledigt daneben noch Schreibarbeiten für einen Verlag und kontrolliert Werbesendungen im spanischen Fernsehen.

DIE WELT UND WIR

Die Namen berühmter Clowns erloschen

Ist die Zeit der großen Spaßmacher vorbei ?

Die Scheinwerfer blenden auf. Er schießt geradeaus in die Manege. Die Schuhe sind lächerlich lang und sich selber im Weg. Die karierten Hosen tun, was sie zu tun haben: sie flattern. Die Jacke ist mit einer Sicherheitsnadel zusammengehalten. Darüber strahlt aus einem viel zu weiten Papierkragen ein weißgeschminktes Gesicht mit einem roten Ausrufezeichen von Pappnase. Daraufhin fällt die komplette Erscheinung mit einigem Lärm in die Sägespäne. Der dumme August hält seinen Einzug. Wie lange noch?

Sentimentalität war schon immer um die Bajazzos. Heute ist dieses Gefühl mehr als je berechtigt. Machen wir uns nichts vor: Der dumme August tritt ab. Als man dem unvergleichlichen Carlie Rivel in Hamburg einen goldenen Kranz umhängte, weil er sechzig Jahre lang in der Manege und auf der Bühne gestanden hat, war es im Grund ein trauriges Jubiläum. Mit ihm würde wieder einer der letzten großen Clowns, in der Zirkussprache „Klohn" genannt, die Manege verlassen.

Woran es liegt, daß die Clowns für immer sterben, ist schwer zu beantworten. Es liegt wohl an der Zeit, die aus dem alten Zirkus einen modernen Zirkus gemacht hat. Es liegt sicher auch am Publikum, das sich an Spaßmachern satt gesehen hat und nicht mehr so naiv ist, zu lachen, nur weil einer ständig über seine eigenen Füße stolpert.

Am Anfang war das Publikum bescheiden. Der Zirkus brachte in die von Kino und Television unberührte Welt das Wunder der Sensation. Fliegende Menschen, Elefanten, Clowns, Feuerfresser standen im Roten Ring der Manege. Nach und nach vollzog sich die Revolution unter der Zirkuskuppel.Amerikas Zirkuskönig Ringling machte den Anfang und bot dem Publikum gleich drei Manegen auf einmal. Nun waren Dompteure, Trapezkünstler und der dumme August zur selben Zeit zu bewundert. Die Qualität des Vortrags wich der Quantität der Show.

Von da bis zur Revue war nur ein Schritt. Als in Deutschland nach dem Krieg das große Zirkussterben begann, aus dem 14 Unternehmen gerade noch einmal davongekommen waren, behängte man den Zirkus mit Flitter und tauchte ihn in buntes Licht. Aus dem Clown wurde allenfalls der Humorist, oft sogar ein Conferencier, der – wie im Circus Barum – das Publikum plaudernd durch das Programm führte. Es ist deshalb kein Zufall, daß in dieser Zeit zirzensischen Niedergangs auch die berühmtesten Namen unter den Clowns erloschen.

In Wien starb die Witwe des schon in Vergessenheit geratenen Tom Belling, des Schöpfers der Dummen-August-Figur. Anna Belling arbeitete jahrelang als einer der wenigen weiblichen Clowns.

Dr. h. c. Adrian Wettach, als „Grock" weltberühmter Musical-Clown, trat 1954 zum letztenmal in Hamburg auf, um sich in sein kurioses Haus bei San Remo zurückzuziehen. Er starb fünf Jahre später. Mit ihm ging der Humor grotesker Uebertreibung („Nit möglich"), die Kunst tiefsinnigen Klamauks.

Alberto Fratellini starb 1961 mit 76 Jahren in Paris. Zu ihren Lebzeiten waren die Fratellinis so berühmt, daß ihre Wachsfiguren im Pariser Museum ausgestellt waren. Aber im November 1950, als es bereits kein Engagement für die drei Clowns gab, warf sich Gabriel Gebretti (er war nach dem Tod Paolos als „falscher Fratellini" zur Truppe gekommen) mit dem gleichen Salto, den er jahrelang im Zirkus gezeigt hatte, vor einen Zug der Pariser Untergrundbahn. Ein Jahr später starb Francois, 72 Jahre alt.

Aus dem guten Clown der alten Zeit, dem sogenannten Entree-Clown, der seinen eigenen Auftritt hatte, wurde der Lückenstopfer des Programms. Er war allenfalls noch als Manegen-August zu gebrauchen, der mit dem Stallmeister Witze reißt, während der Manegenteppich für die nächste Nummer ausgelegt wird.

Und doch weiß die Welt die Kunst des großen Spaßmachers zu würdigen. Eine besondere Ehrung wurde in diesen Wochen Charlie Chaplin zuteil. Am 8. Mai beschloß die Universität Oxford, dem nunmehr Dreiundsiebzigjährigen die Würde eines Doktors der Literatur ehrenhalber zu verleihen. Tatsächlich hat der „König der Komödie" die Drehbücher für viele seiner Filme selbst geschrieben und vollendet gegenwärtig seine Autobiographie. Charlie Chaplin jr. setzte dem Künstler in seiner Biographie „Mein Vater Charlie Chaplin" (deutsch im Diana Verlag, Konstanz), ein Denkmal der Sohnesliebe.

Mit dieser Biographie seines Vaters möchte Charlie Chaplin jr. vieles uns unverständlich Erscheinende erklären. Er zeigt, wie dieser große Künstler in den Erlebnissen seiner entbehrungsreichen Jugend im Armenviertel von London wurzelt und deutet damit den Hauch von Melancholie, der seine Filme bei aller Komik schon fast ins Tragische erhebt. Wir erleben die Einsamkeit des Vaters, sein Ringen um Gestaltung und sein unermüdlicher Drang nach Perfektion. So wurde Charlie Chaplin zum Drehbuchautor, Regisseur, Komponisten und Produzenten in einer Person für seine Filme.

Zur gleichen Zeit, da im Westen der Zirkus und mit dem Zirkus der Clown stirbt, entdeckt der Osten einen neuen Typ des Spaßmachers: Aleg Popow. Im Grund macht der zierliche, mädchenhafte Popow das, was früher der Reprisenclown zu tun hatte: jede Nummer bis zur Lächerlichkeit nachzuäffen. Es ist typisch für ihn, daß seine Tricks mit Leichtigkeit, mit versteckter Lausbüberei geschehen. Popow selber zerstört die Legende, daß in ihm doch noch ein neuer Clown aufgetreten sein könne: „Ich bin Komiker, kein Clown."

Die Liebe siegt

VON SOPHIE HARTMANN

Ein Roman aus den Bergen

19. Fortsetzung [redacted]

So sehr sie es auch begrüßen würde, wenn sie es leichter bekäme, so sehr ist sie mißtrauisch gegen die Heimlichkeit, die er an den Tag legt.

Noch schlimmer wird ihr zumute, als der Markus am andern Mittag mit dem schön aufgezäumten Wagerl nach Hause kommt, nachdem er zwei Stunden vorher weggefahren war. Sie sieht ihn den Berg heraufkommen, und neben ihm sitzt eine Städtische, eine rechte Flugen, wie die Rosina auf den ersten Blick erkennt. Ja, ist denn der Bauer ganz und gar von Gott verlassen? Wo hat er denn die aufgegabelt. Und was will er mit der?

Die Rosina erfährt es bald, was er mit ihr will. Sie sieht ihnen nach, wie er mit dem Mädel auf dem Hof herumgeht und ihr alles zeigt. Von oben bis unten. Das Frauenzimmer tut, als wenn sie das interessieren würde, aber die Rosina hat einen Blick für Menschen. Sie weiß sofort, wie sie mit der dran ist.

Ihr Gesicht verhärtet sich, als die beiden in die Stube kommen und sie den Besuch näher ins Auge fassen kann.

Daß sich der Markus nicht schämt mit der da? Oder sehen die Mannsbilder das überhaupt nicht, das Halbseidene, Unwahre an so einer?

Der Kaffeetisch ist gedeckt, aber Rosina bleibt nicht in der Stube. Sie geht hinaus und wirft die Tür zu, daß es nur so scheppert.

„Sie mag mich anscheinend nicht", sagt das Mädchen bedrückt.

„Die Rosina hat nichts zu sagen auf dem Hof", erklärt er. „Sie ist eine Base von meiner verstorbenen Mutter und hat bisher den Haushalt geführt, aber wenn sie meint, daß sie sich hier was erlauben kann, dann muß sie aus dem Haus." Er hat eine kleine Zornfalte auf der Stirn.

Es wäre besser gewesen, wenn die Rosina ihre Abneigung nicht so deutlich gezeigt hätte, denn dadurch wird dem Markus klar, was ihm das Mädchen bedeutet. Vor einer Woche hätte er es noch nicht für möglich gehalten, jetzt aber glaubt er, ohne sie nicht mehr leben zu können.

Er redet ihr den Gedanken aus, in Kufstein ein Zimmer zu nehmen und einen Beruf zu erlernen. Von den tausend Schilling ist keine Rede mehr Die Gunda hat sich dafür ein neues Kleid und ein Paar Schuhe gekauft.

„Ich möcht Ihnen sagen, Fräulein Gunda", druckst der Markus heraus, „daß ich – daß ich – dich gern hab'. Von Herzen und ehrlich. Das kann ich zwar net beweisen, man muß es halt glauben, denn ins Herz sehen kann man niemand. Ich bin allein und möcht' jetzt nimmer länger allein bleiben."

Mehr kann er ihr nicht sagen. Wenn sie das nicht versteht, dann . . .

Aber sie versteht ihn sofort. Ihre Hand kommt über den Tisch und faßt nach der seinen. In ihrem Gesicht steht ein verwundertes Lächeln. So schnell ist es also gegangen?

Das hat sie nicht geglaubt. Den muß es ja bös erwischt haben. Und weil sie weiß, daß ihr eine große Macht über diesen Mann gegeben ist, hat sie auch gar keine Bedenken mehr. – Ein Bauer, gewiß. Aber ein Bauer mit Geld. Der einen schönen großen Hof hat und eine Menge Vieh. Sie kann jede Woche einmal nach Kufstein oder nach Innsbruck fahren, sie wird Geld genug haben, um sich schöne Kleider zu kaufen, sie wird..

Sie erwacht aus ihren Träumen, als der Markus sie an sich reißt und sie wie ein Verdurstender abküßt. Immer wieder und wieder.

„Du gehörst zu mir", murmelt er an ihrem Hals. „Jetzt laß ich dich nimmer her. Jetzt bleibst bei mir."

Die Rosina muß das große Zimmer, das sonst nur für Gäste benutzt wird, herrichten. Sie tut es zornrot. Ihr erster Impuls ist, wegzulaufen und alles liegen und stehen zu lassen. Aber dann ist alles gefehlt, weiß sie. Vielleicht kann sie verhindern, daß das Schlimmste geschieht. Der Markus muß ja vollkommen den Verstand verloren haben. Ins Haus quartiert er den Schlampen ein. Die Leute werden sich was Schönes denken, und erst die Dienstboten. Daß sich das Frauenzimmer überhaupt nicht schämt?

Die Gunda scheint sich nicht zu schämen. In einem städtischen Dirndlkleid hockt sie drunten in der Stube und versucht mit dem Wastl zu spielen, aber der will nichts von ihr wissen. Er sieht sie trotzig an und versteckt die Hände auf dem Rücken. Der Markus ist nach Kufstein gefahren, um die Sachen zu holen, die sich in der Dachkammer der Wirtschaft befinden.

„Geh halt her zu mir, Kleiner!" sagt das Mädchen schmeichelnd zu dem Buben.

„Mag net", sagt er ablehnend. „Du stinkst mir zuviel." Er meint das aufdringliche Parfüm, das die Gunda an sich hat.

Sie lacht, aber innerlich ist sie gegen den Lausefratz aufgebracht. Sie wird ihm schon noch Anstand beibringen.Und wenn es mit dem Stock sein muß. Aber jetzt muß sie gute Miene zum bösen Spiel machen. Der Junge und die Alte sind ihre Widersacher. Das hat sie bereits gemerkt. Aber dafür ist der Markus in sie vernarrt. Das wiegt alles andere auf.

Mit der Rosina wird sie fertig werden. Die Waffen sind zu ungleich verteilt. Das Mädchen bekommt schmale Augen. Sie wird eine gnadenlose Feindin sein. Ihr Ziel ist der Bartlhof. Mit allem, was drum und dran ist. Und dieses Ziel läßt sie sich nicht nehmen.

Aber auch die Rosina ist eine harte Natur. Sie hat der alten Bartlbäuerin auf dem Totenbett versprochen, auf den Markus in allen Lebenslagen ein wachsames Auge zu haben, und dieses Versprechen wird sie auch halten.

Sie duldet keine Liederlichkeit auf dem Hof. Also hat sie sich neben dem Besuch einquartiert, und der Markus schläft jetzt unten in der Stube, die bisher die Rosina bewohnte.

„Ordnung muß sein", sagt sie ihm. „Solang ich hier bin, halt ich das Haus sauber. Es ist schon genug, daß die Person da wohnt."

„Ich kann mir net denken, was dir an der Gunda net paßt", gibt der Markus mürrisch zurück. „Wenn du sie erst kennenlernst, wie brav und gut das Madl ist . . ."

„Hab' kein Interesse daran, sie kennenzulernen", brummt die alte Frau. „Was willst denn überhaupt mit der? Zum Heiraten ist das nix. Die wird nie im Leben eine Bäuerin."

„Das meinst du nur", entgegnet er. „Für mich bedeutet die Gunda mein Glück, und deshalb werd' ich sie auch heiraten. Das Aufgebot bestell' ich nächste Woche schon. Erst müssen die Papiere der Gunda kommen."

Der Boden öffnet sich unter den Füßen der Alten.

„Das ist ja heller Wahnsinn", stottert sie heraus. „Hast du keine von der Gegend kriegt? Mußt du so eine hergelaufene . . ."

„Halt!" sagt der Markus erregt. „Ich leid' es net, daß du ein Wort über die Gunda sagst. Ich leid's net! Merk dir das!"

Damit weiß die Rosina, wo dran sie ist. Sie liegt nachts schlaflos in ihrem Bett und denkt darüber nach, was werden soll. Sie spricht mit der Gunda nur das Nötigste, und auch nur dann, wenn der Markus in der Stube ist, und ihre kurze und abgehackte Redeweise läßt auf einen furchtbaren, inneren Sturm schließen.

Doch der Markus hält unbeirrbar an seinem gefaßten Entschluß fest. DieGunda oder sonst keine.

Die Rosina denkt daran, daß es besser gewesen wäre, wenn sie ihn damals die Stasi hätten heiraten lassen.

Also versucht sie, den Hebel von einer anderen Seite anzusetzen.

Sie belauert die Gunda. Und was sie sieht, ist nicht dazu angetan, ihr Urteil zu revidieren. Die Gunda ist faul und eitel. Sie steht stundenlang vor dem Spiegel und probiert neue Frisuren [illegible] andere Kleider. Sie trinkt die Hühnereier roh aus, und einmal erwischt die Rosina sie, wie sie dem Wastl mit der Gerte eines überzieht. Das schlägt dem Faß den Boden aus. –

Am andern Tag fährt sie nach Kufstein zu der Wirtin, bei der das Mädchen in Stellung gewesen ist. Dort erfährt sie nichts Neues. „Verlogen, [illegible] und mannsbildernarrisch", sagt die Wirtin. „Ich red' niemand was Schlechtes nach, aber mit der hergelaufenen Pflanz hab' ich mich geärgert g'nug. Dann ist's zu guter Letzt noch am hellichten Tag auf und davon und hat mich einfach sitzen lassen. Jetzt hab' ich eine au

n Wettach, als „Grock“ usical-Clown, trat 1954 . Hamburg auf, um sich Haus bei San Remo r starb fünf Jahre spä- der Humor grotesker („Nit mööglich“), die n Klamauks.
ini starb 1961 mit 76 Zu ihren Lebzeiten wa- is so berühmt, daß ih- im Pariser Museum n. Aber im November ts kein Engagement für gab, warf sich Gabriel nach dem Tod Paolos tellini“ zur Truppe ge- em gleichen Salto, den 'irkus gezeigt hatte, vor 'ariser Untergrundbahn. starb Francois, 72 Jahre

n Clown der alten Zeit, n Entree-Clown, der sei- ftritt hatte, wurde der es Programms. Er war als Manegen-August zu mit dem Stallmeister hrend der Manegentep- hste Nummer ausgelegt

die Welt die Kunst des hers zu würdigen. Eine ng wurde in diesen Wo- aplin zuteil. Am 8. Mai niversität Oxford, dem ndsiebzigjährigen die oktors der Literatur eh- erleihen. Tatsächlich hat Komödie“ die Drehbü- seiner Filme selbst ge- ollendet gegenwärtig sei- hie. Charlie Chaplin jr. nstler in seiner Biogra- ater Charlie Chaplin“ ana Verlag, Konstanz), er Sohnesliebe.
iographie seines Vaters Chaplin jr. vieles uns rscheinende erklären. Er r große Künstler in den ner entbehrungsreichen nenviertel von London eutet damit den Hauch e, der seine Filme bei on fast ins Tragische er- en die Einsamkeit des ngen um Gestaltung und her Drang nach Perfek- Charlie Chaplin zum Regisseur, Komponisten n in einer Person für

Zeit, da im Westen der dem Zirkus der Clown der Osten einen neuen achers: Aleg Popow. Im r zierliche, mädchenhafte as früher der Reprisen- hatte: jede Nummer bis eit nachzuäffen. Es ist , daß seine Tricks mit t versteckter Lausbüberei ow selber zerstört die Le- ihm doch noch ein neuer ten sein könne: „Ich bin Clown.“

---

ffnet sich unter den Fü-

eller Wahnsinn“, stottert ist du keine von der Ge- Mußt du so eine herge-

der Markus erregt. „Ich aß du ein Wort über die Ich leid's net! Merk dir

die Rosina, wo dran sie nachts schlaflos in ihrem t darüber nach, was wer- pricht mit der Gunda nur und auch nur dann, wenn . der Stube ist, und ihre gehackte Redeweise läßt chtbaren, inneren Sturm

arkus hält unbeirrbar an n Entschluß fest. DieGun- keine.
denkt daran, daß es bes- räre, wenn sie ihn damals en heiraten lassen.
t sie, den Hebel von ei- eite anzusetzen.
die Gunda. Und was sie : dazu angetan, ihr Urteil Die Gunda ist faul und t stundenlang vor dem probiert neue Frisuren u. r. Sie trinkt die Hühner- und einmal erwischt die ie sie dem Wastl mit der berzieht. Das schlägt dem en aus. –
Tag fährt sie nach Kuf- Wirtin, bei der das Mad- ng gewesen ist. Dort er ts Neues. „Verlogen, faul dernarrisch“, sagt die Wir- niemand was Schlechtes t der hergelaufenen Pfranz geärgert g'nug. Dann ist's t noch am hellichten Tag on und hat mich einfach Jetzt hab' ich eine aus

---

Aus Stadt und Land

0jähriges Bestehen des Turnvereins Bütgenbach

Erfolgreiche harmonische Feiern

ütgenbach. Die in Bütgenbach anlich des 50jährigen Bestehens des nvereins 1912 am Samstag, Sonn- und Montag veranstalteten Festkeiten nahmen einen sehr harmoschen Verlauf u. wurden zu einem er schönen Erfolg für den Jubelrein.

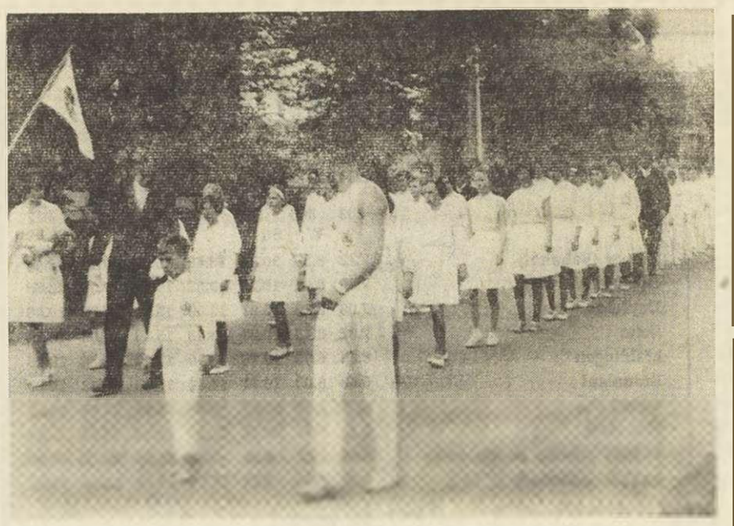
Die Ortsvereine steuerten ihren zum Gelingen der Veranstaltung Samstag abend im Saale Brüls Spielmannszug, Musikverein, Man ninenclub und Gesangverein boten en schönen musikalischen Rahmen r Ehrung der verdienten Vereinsmitder.

Am Pfingstsonntag wurde der Fakzug bei schönem Wetter gehalten. ist immer wieder schön, zu sehen, e sehr Bütgenbach bei den Festen ner Vereine zusammenschließt. n kann wirklich sagen, daß die nze Bevölkerung sehr am Vereinsen hängt, und mit Recht stolz auf Jubiläum dieses beliebten Turnreins ist.

Die Hauptfestlichkeiten wurden am ngstmontag durchgeführt. Leider te sich das Wetter verändert. Es r kalt. Trotzdem konnten die Fei- wie vorgesehen durchgeführt werden. Ein sehr langer Festzug, marschierte durch die Straßen der schmuk ken Ortschaft zur Festwiese. Dort begrüßte der Präsident des Jubelvereins, Konrad Knott die Ehrengäste die Vereine ,besonders die auswärtigen Turnvereine, die sehr zahlreich erschienen waren und eine große Zuschauermenge. Die turnerischen Darbietungen fanden sehr viel Beifall. Neben den Vereinen aus der näheren und weitere Umgebung waren auch Turnvereine aus der Bundesrepublik erschienen. Es war eine turnerische Schau mit hohem Niveau.

Morgens bereits hatte ein gemeinsamer Kirchgang stattgefunden. Das Hochamt wurde von Pfarrer Libert für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Vereins zelebriert. Ergreifend war die Ehrung für die zahlreichen Toten des Vereins während der beiden letzten Kriege am Ehrenmal.

Auch der Festschlußball im Vereinslokale Reinertz-Schoffers war gut besucht und die Stimmung ausgezeichnet. Der Turnverein Bütgenbach hat mit diesem Jubelfest einen erneuten Beweis seiner Beliebtheit und seines Könnens abgelegt.



Sitzung des Gemeinderates Meyerode

Meyerode. Am Dienstag nachmittag um 1 Uhr fand in Meyerode eine Sitzung des Gemeinderates statt. Alle Ratsmitglieder waren unter dem Vorsitz von Bürgermeister Giebels erschienen. Protokollführer war Gemeindesekretär Lejeune. In anderthalbstündiger Sitzung wurden folgende Punkte erledigt.

1. Vorlassung des letzten Protokolls

Das Protokoll der Sitzung vom 17. 5. 62 wurde einstimmig genehmigt.

2. Festsetzung des neuen Satzes der Zuschlagscentimen

Der Umrechnungs:oeffizient für die neuen Katasterwerte beläuft sich auf 3,72 für die Gemeinde Meyerode Hiernach werden die vom Rat beschlossenen 625 alte Zuschlagscentimen in 336 Neue umgerechnet. Der Rat beschließt, diesen Satz beizubehalten.

3. Endgültiges Projekt Weg Heppenbach-Herresbach

Die vorgesetzte Behörde hat die Ausarbeitung des endgültigen Projektes genehmigt und bittet die Gemeinde Meyerode, den technischen Provinzialdienst mit der Ausarbeitung zu beauftragen und sich auf Uebernahme der Kosten dieses Entwurfs zu verpflichten. Der Rat vertagt diese Angelegenheit.

4. Rechnung Oeffentl. Unterstützungskommission für 1961

Einnahmen 375.091,- Fr. Ausgaben 70.073,- Fr. Ueberschuá 305.018,- Fr. Zuschuß der Gemeinde 88.861,- Fr. Genehmigt.

5. Beitritt zu der Provinzialgesellschaft für Industrialisierung.

Es handelt sich eine Gesellschaft, die den Gemeinden bei der Ansiedlung von Industrieunternehmen behilflich ist. Gemeinden, die sich hieran beteiligen wollen, müssen einen Anteil zeichnen, der in Form eines Darlehens beim Gemeindekredit sichergestellt wird und sich auf 100,- Fr. pro Einwohner beläuft. Dies würde für die Gemeinde Meyerode etwa 125.000,- Fr. ausmachen. Der Rat lehnt die Beteiligung aus finanziellen Gründen ab.

6. Wegbau .

a) In Herresbach soll eine etwa 10 ar große Parzelle aus Privathand erworben werden, um den Weg zur Steingrube durchführen zu können. Genehmigt.

b) Der Rat erklärt sich ebenfalls mit der Anlage eines Sammelbeckens mit Zapfstelle in Herresbach einverstanden.

7. Sonderhieb Wallerode.

Es wird beschlossen, bei der Forstverwaltung den Antrag auf einen Sonderhieb von 2 Millionen Fr. zu stellen. Hiermit sol ldie Instandsetzung der Knoppengasse und verschiedener kleiner Dorfwege finanziert werden.

8. Zuschußanträge.

Ein Antrag der Blindendruckerei auf Beihilfe wird abschlägig beschieden.

9. Anträge.

a) 43 Einwohner von Meyerode ersuchen um den Bau eines Windschutzhäuschens an der Omnibushaltestelle Mühlengasse. Dieses Wartehaus käme besonders den Benützern des **Schüleromnibusses** zugute. Genehmigt.

b) Antrag Zansen Mathias, Medell auf Versetzung eines Betonmastes vor seinem Hause. Da es sich um einen Hochspannungsmast handelt ist die Gemeinde nicht zuständig. Der Antrag soll der Esmalux weitergereicht werden.

c) Antrag Aloys Dupont Wallerode auf Instandsetzung des Weges Wolfskaul, der sich in unbefahrbarem Zustande befindet. Der Antrag war bereits früher genehmigt worden. Die Forstverwaltung soll an die Erledigung dieser Arbeiten erinnert werden.

d) Die Waldarbeiter von Meyerode u. Medell stellen einen Antrag auf Erhöhung des Stundenlohnes ab 1. 7. 62 Der Rat beschließt den Stundenlohn der Waldarbeiter, sowie auch der Wegearbeiter um 2,- Fr. zu erhöhen (26 Fr. für Arbeiter, 27,- Fr. für Vorarbeiter).

10. Verschiedenes und Mitteilungen.

a) Zur Kenntnis: Der Beschluß des Gemeinderates beze Verkaufs von Aktien im Werte von 173.000,- Fr. wurde die vorgesetzte Behörde genehmigt.

b) Kassenbestand am 31. 5. 62: 4.362.427,- Fr.

c) Zur Kenntnis: der Gemeinderatsbeschluß vom 30. 1. 62., in dem die Aufstellung getrennter Haushaltspläne nach Sektionen beantragt wurde, ist durch kgl. Beschluß annuliert worden, da er gegen das Einheitsgesetz verstößt.

d) Auf die Ausschreibung der Kohlenlieferungen sind zwei Angebote eingegangen. Der Zuschlag wird der Fa. Theissen, Born, erteilt, da sie die niedrigsten Preise hat.

e) Der Rat faßte den Beschluß, die entgültige Lehrerstelle in Medell neu auszuschreiben.

Geldschein gefunden

ST.VITH Hier wurde ein Geldschein gefunden. Der Verlierer kann ihn auf dem Polizeibüro (städt. Volksschule Luxemburgerstraße) abholen.

---

n Bayerischen da, mit der bin ich zuden. Ist ganz was anders als dös geputzte G'schoß.“
Als die Rosina heimkommt, erfährt zweierlei. Daß der Markus das Aufbot beim Pfarrer schon bestellt hat, der Wastl fortgelaufen ist. Sie hen den ganzen Abend bis in die sende Nacht hinein nach ihm.
ie Gunda macht ein Geschrei, als n es sich um ihr eigenes Kind han- würde. Aber der Wastl ist nur n Peter auf die Grenzalm hinauf. Am gern Tag bringt ihn der Peter mit den iterstritzen und Käsewecken herun- die er hinten auf dem Almtragerl gepackt hat.
was?“ schimpft die Gunda. „Und rgt man sich die ganze Nacht um Bamsen.“
er Markus haut den Wastl windel- durch, und die Rosina haßt dafür junge.
nimmt eine Stunde später den en an die Hand und geht mit ihm Dorf hinunter, dem Pfarrhof zu. t schüttet sie ihr Herz aus.
es erzählt sie dem weißhaarigen er, der sie stillschweigend anhört, e sie zu unterbrechen.
s ist aus der Weis, eine vomWirts- aus den Bartlhof zu holen“, sagt Rosina. „Dar Markus hat die Wahl den schönsten Madln weit und t. Aber grad die muß es sein. Wenn noch was taugen würde, dann möcht' nix sagen. Sie nimmt ihn aber nur dem Sach'. Alles andere ist ihr . Wenn der Markus net daheim bleibt sie im Bett flacken, u. uer Arbeit ist sie überhaupt keine. grad zusammendockerln und tan- das versteht sie. Und den Buben ne auch net. Immer drischt sie an un. Deshalb ist er gestern auf nauf and wollt nimmer heim-

Pfarrer sieht den Wastl an und denkt daran, was ihm die Kreszenz auf dem Sterbebett anvertraut hat.

„Sagen Sie es ihm, Hochwürden, wenn Sie die Zeit für richtig halten“, hatte die Kreszenz damals gebeten.

Jetzt scheint es ihm an der Zeit zu sein. Er hat bereits daran gedacht, als der Markus gestern mit den Papieren kam und um das Aufgebot ersuchte.Die Braut hat er noch nicht gesehen. Er will in den nächsten Tagen einmal vorbeikommen, bedeutet er der Rosina. Wenn es nötig ist, wird er dem Markus ins Gewissen reden.

„Es ist nötig, Hochwürden!“ erwidert die Alte. „So lang kenn' ich den Markus schon. War doch dabei, als er geboren wurde. Auf meinen Armen hab' ich ihn zur Taufe getragen. Und die ganzen Jahre hab' ich nix über ihn sagen können. Aber das Frauenzimmer muß ihn rein verhext haben. Ich weiß net, was in ihn gefahren ist.“

„Man soll dem Schicksal niemals in die Arme fallen“, sagt der alte Geistliche und sieht die Rosina an, als ob er ihre geheimsten Gedanken ans Licht ziehen wollte. „Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn –“

Aber er spricht den Satz nicht zu Ende. Wozu die Rosina beunruhigen. Sie ist ohnehin ganz desperat und geplagt genug.

Er schenkt dem Buben ein buntes Heiligenbildchen und verspricht, bald nachzuschauen.

Langsam steigt die alte Frau mit dem Wastl wieder den schmalen Weg hinauf. Ihr Herz ist schwer und beklommen. Ob der Markus sich vom Herrn Pfarrer was dreinreden läßt? Es sieht nicht so aus. Er ist vollkommen vernarrt in die Gunda. Zum ersten Male in seinem Leben hat er die Kontrolle über sich selbst verloren. Er ist in diesen Mädchenmund, diesen wissenden, versunken; er lebt fern von einer Welt, die bisher die seine gewesen ist. Als hätte er noch nie eine Frau in den Armen gehalten, so ist ihm. Er liebt Gunda. Er liebt sie grenzenlos. Er ist wie betrunken. Er öffnet die Schränke, die voll von Stoffen und Leinen sind. Gunda soll alles haben. Alles, was sie sich wünscht. Nie im Leben hat er gedacht, daß er so freigebig sein kann. Seine Bauernsparsamkeit ist verschwunden, wenn ihn Gunda um etwas bittet. Und sie hat jeden Tag eistoff, morgen den Korallenschmuck,übermen anderen Wunsch. Heute den Brokatmorgen die goldene Brosche mit der echten Perle.

Markus steht jeden Abend vor dem Kalender und reißt ein Blatt ab. Jedes Blatt ist ein Tag weniger, der ihn von seinem Glück trennt. Sie sitzen dann noch eine Weile auf der Bank vor dem Haus und sehen hinauf zu den Bergen, die in der Abendsonne rosa verglühen. Weich und sanft im Aufstieg geht es vom Bartlhof hinauf zur Alm, die mit ihrem steinbeschwerten Schindeldach zu ihnen herunterschaut.

An klaren Abenden hört man das Läuten der Kuhglocken bis herunter, und dann will in der Gunda zuweilen ein besseres Ich erstehen. Dann faßt sie gute Vorsätze, daß sie dem Markus eine brave Frau werden will und ihre brennenden Wünsche unterdrücken wird, die ihr den Kopf verwirren und sie unruhig machen.

Aber am nächsten Tag hat sie es wieder vergessen. Und der Markus hält es ihrer Jugend zugute, ihrer Verspieltheit, die sich legen wird, wenn sie erst seine Bäuerin ist.

Jetzt hat sie es schwer, sie ist zwischen zwei Stühlen und weiß noch nicht, wo sie hingehört.

Am Sonntag werden sie das erste Mal aufgeboten. Dann wird es erst ein Geraune und ein Getuschel geben, wenn gleich die Dienstboten schon dafür gesorgt haben, daß bereits genug unter die Leute gekommen ist.

Am Freitag steigt der alte Pfarrer, das Brevier in der Hand, zum Bartlhof hoch. Er trifft den Markus nicht an. Der ist nach Kufstein und hat die Gunda mitgenommen.

„Zum Ringkaufen“, erzählt die Rosina mit zuckendem Mund. „Ich glaub', Hochwürden, der laßt sich nix mehr sagen.

„Ich komm' in den nächsten Tagen wieder“, verspricht der Pfarrer u. geht gedankenvoll talwärts. –

Drinnen aber in der Stadt ist die Gunda wie in einem Rausch. Jetzt erst merkt sie, was sie droben auf dem Hof versäumt hat. In der Stadt herrscht ein Leben. Da lärmen die Autos, pfeift der Zug vorbei, bimmeln die Ladenglocken. Wie hat sie es nur solange ausgehalten ohne diese Geräusche? Vorher hat sie die Nase über die kleine Stadt gerümpft, heute scheint sie ihr riesengroß, wenn sie den stillen, ruhigenBartlhof danebenstellt.

Sie möchte ins Kino und ins Cafee; sie hat ein paar Schuhe gesehen, die sie unbedingt haben will. –

„Die kannst du doch droben bei uns net anziehen“, sagt Markus kopfschüttelnd. „Die sind ja in einem Tag hin, wenn du damit über die Steine gehst.“

Sie macht einen Schmollmund u. läßt ihn stehen. Er ist zum ersten Male verärgerst. Er wird ihr nicht nachlaufen. Also geht er in eine Wirtschaft und trinkt ein Glas. Nachher rennt er durch die Straßen, aber er sieht sie nicht. Sie ist wirklich ins Kino gegangen. Nach zwei Stunden treffen sie sich vor dem Hof, in dem er das Pferd eingestellt hat. Sie fallen sich in die Arme, denn die kleine Verstimmung ist inzwischen verraucht Der Markus lädt noch den Kunstdünger und ein paar Ballen Torfmull, die er in der Landwirtschaftlichen Genossenschaft kauft, auf den Wagen, dann fahren sie wieder heimwärts, aber diesmal ist Gunda nicht mehr so entzückt von der Umgebung wie das erste Mal. Sie denkt an Kufstein und hat Sehnsucht danach.

Als der Pfarrer das zweite Mal kommt trifft er nur das Mädchen allein an. Der Bauer ist oben auf der Alm, um die Zentrifuge zu richten, die kaputt gegangen ist. Er kommt erst in ein paar Stunden zurück. So lange kann der alte Herr nicht warten. Er setzt sich in die Stube und redet mit der Gunda. Zuerst von Nebensächlichem und dann von der Heirat. Ob sie sich das auch gut überlegt habe. Das Leben auf einem Bauernhof ist schwer und mühsam. Man muß sich vor einem Schritt hüten, den man nicht mehr rückgängig machen kann.

Gunda sitzt da und hält die Augen niedergeschlagen. Ganz sittsam und brav. Aber in ihr lebt Zorn und Unmut.

Der hat sie durchschaut. Sie weiß auch woher der Wind weht. Die falsche Katze, die Rosina, stänkert gegen sie und hetzt die Leute auf. Sie werden schon sehen, wie es nachher geht, wenn sie erst mal hier auf dem Hof die Bäuerin ist.

Der Pfarrer merkt, daß hier nicht viel auszurichten ist. Wenn der Markus nicht selbst die Augen aufgehen, dann ist ihm nicht zu helfen.

„Würden Sie dem Markus bestellen. daß ich ihn gern gesprochen hätte“, sagt der geistliche Herr zu dem Mädchen und steht auf.

„Ich werde es ihm ausrichten“, antwortet sie, während sie den Besuch zur Tür geleitet. Der Pfarrer sieht, daß sie schön und anziehend ist, und er kann den Markus wohl verstehen, daß dem die Gunda gefällt. Aber es ist nicht gut. vollkommen den Verstand wegen einer Frau zu verlieren und das Erbe der Väter in solch leichte Hand zu legen.

„Aber vieleicht kommt er noch zur Besinnung“, denkt der alte Herr bei sich während er langsam den Steig hinuntergeht.

(Fortsetzung folgt)

ST.VITH – GOUVY

Autobusfahrplan – Gültig ab 17. Juni 1962

302	306	308	310 S	314	316 X		303	305 W	307 So	309	311 S	315	317
7.15	10.36	14.04	15.36	17.22	20.14	Gouvy (Bahnhof)	7.12	8.25	10.33	13.56	15.30	17.15	19.42
7.19	10.40	14.08	15.40	17.26	20.18	Ourthe	7.08	8.21	10.29	13.52	15.26	17.11	19.38
7.22	10.43	14.11	15.43	17.29	20.21	Deyfeld	7.06	8.19	10.27	13.50	15.24	17.09	19.36
7.26	10.47	14.15	1547	17.33	20.25	Beho	7.02	8.15	10.23	13.46	15.20	17.05	19.32
7.33	10.54	14.22	15.54	17.40	20.32	Maldingen	6.55	8.08	10.16	13.39	15.13	16.58	19.25
7.36	10.57	14.25	15.57	17.43	20.35	Braunlauf	6.50	8.03	10.11	13.34	15.08	16.53	19.20
7.41	11.02	14.30	16.02	17.48	20.40	Crombach	6.46	7.59	10.07	13.30	15.04	16.49	19.16
7.45	11.06	14.34	16.06	17.52	20.44	Neundorf	6.42	7.55	10.03	13.26	15.00	16.45	19.12
7.52	11.13	14.41	16.13	17.59	20.51	St.Vith (Straße n Vielsalm)	6.34	7.47	9.55	13.18	14.52	16.37	19.04
7.55	11.16	14.44	16.16	18.02	20.54	St.Vith (Bahnhof)	6.32	7.45	9.53	13.16	14.50	16.35	19.02

X 316 Sonn- und feiertags 1 Stunde später.
S 310 - 311 Verkehrt samstags und tags vor Feiertagen nicht.

W: Werktag
So: Sonntag

BERICHT

des Bürgermeister- u. Schöffenkollegiums Crombach an den Gemeinderat

Berichtsjahr 1960-1961

Bevölkerung:

Am 31. 12. 1959: 2.010 Einwohner.
Am 21. 12. 1960: 2006 Einwohner.

29 Personen wurden im Laufe des Berichtsjahres in den Bevölkerungsregistern der Gemeinde eingetragen; davon kamen 26 aus anderen Gemeinden des Landes und 3 aus dem Auslande.

51 Personen wurden im Laufe desselben Berichtsjahres aus den Bevölkerungsregistern der Gemeinde gestrichen. Alle verzogen zu anderen Gemeinden des Landes.

Standesamt:

Eine Gemeinde-Geburtsbeihilfe konnte pro 1961 nicht mehr gewährt werden, auf Grund der schwierigen finanziellen Lage der Gemeinde, da die Vorschriften der vorgesetzten Verwaltungsbehörde darauf hin lauteten daß die nicht verpflichtenden Ausgaben auf 30 Prozent der gewöhnlichen Einnahmen zu beschränken sind.

Im Laufe des Berichtsjahres sind zu verzeichnen:

41 Geburten, davon 23 Knaben und 18 Mädchen.

19 Sterbefälle sind im Berichtsjahre eingetreten, davon 6 männlichen und 13 weiblichen Geschlechtes.

Erwerbe der belgischen Nationalität durch Option sind im Laufe der Berichtsjahres nicht zu verzeichnen gewesen.

14 Eheschließungen sind im Laufe des Berichtsjahres in der Gemeinde erfolgt.

G E M E I N D E R A T:

Bürgermeister- u. Schöffenkollegium:

Seit dem letzten Berichte, am 1. Februar 1961, sind in der Zusammensetzung des Bürgermeister- u. Schöffenkollegiums, sowie auch des Gemeinderates keinerlei Aenderungen eingetreten.

Im Laufe des Berichtsjahres ausgeführte Arbeiten und geleistete Zahlungen:

Die Aufforstungsarbeiten bedingten eine Ausgabe von 593.589 Fr. Die Löhne für Wege-Unterhaltungsarbeiten betrugen 100.226 Fr. An Materialausgaben für Wegewesen, im gewöhnlichen Dienst wurden 532.000 Fr. verausgabt.

Die öffentliche Beleuchtung, Netzausdehnungen einbegriffen, erforderte eine Ausgabe von 43.455 Fr.

Der Unterhalt, Verbrauch und Reparaturen des Gemeindelastwagens und Ladeschaufel erforderten 124.784 Fr.

Die Kosten der Holzverkäufe betrugen 270.784 Fr.

Der Gemeindeanteil zum Einsatz der Arbeitslosen für Notstands und Wegeunterhaltungsarbeiten belief sich auf insgesamt 16.161 Fr.

Wasserleitungsangelegenheit.

Das Projekt des Loses II, erster Teil, Leitungen, umfassend die Ortschaften Rodt und Hinderhausen, erhielt behördlicherseits die erforderlichen Genehmigungen und es entfiel hierauf ein Beihilfsversprechen in Höhe von 60 Prozent der Ausgabe durch den Staat, und eine weitere Beihilfe von 15 Prozent wurde durch die Provinz bewilligt.

Auf Veranlassung des Ministeriums der öffentlichen Gesundheit und der Familie, welche die Zuschüsse gewährt, wurde dieses Los in zwei Teile zerlegt, d. h. es wurde ein getrenntes Los geschaffen für die Gebäulichkeiten die in diesem Lose vergesehen waren.

Der erste Teil dieses Loses, umfassend die Leitungen in den Ortschaften Rodt und Hinderhausen, gelangte zur öffentlichen Ausschreibung und am 24. November 1960 wurden dem Herrn J. P. Rinnen aus Binsfeld, Luxbg, der Zuschlag erteilt, zum Preise von 5.775.018 Franken.

Die Arbeiten sind zur Zeit im Gange, sie wurden am 13. 11. 1961 begonnen.

Das Projekt des restlichen Teiles dieses Loses, umfassend die Betriebsgebäude wurde durch den technischen Dienst fertiggestellt und ist Gegenstand eines Beschlusses des Gemeinderates in der heutigen Sitzung.

Das Projekt des Loses II, zweiter Teil, umfassend die Ortschaften Crombach u. Neundorf wurde in der Zwischenzeit durch den Gemeinderat genehmigt und liegt z. Zt. beim Ministerium der öffentlichen Gesundheit u. der Familie, zwecks Genehmigung und Bewilligung des Staatszuschusses vor.

Ansteckende Krankheiten

sind im Laufe des Berichtsjahres nicht zu verzeichnen gewesen.

Schulwesen:

Beim Schulbeginn, im September 1961 lagen insgesamt 232 Eintragungen vor, die sich folgendermaßen auf die verschiedenen Schulen verteilen:

Hünningen: 9.
Hinderhausen: 35.
Rodt: 57.
Neundorf: 38.
Crombach: 41.
Emmels: 52.

Aenderungen in der Zusammensetzung des Lehrpersonals sind seit dem letzten Berichte nicht eingetreten.

Infolge Erkrankung der Schulleiterin in Hünningen wurde Frau M. Fickers - Lachet, St.Vith, als Stellvertreterin für die Dauer der Erkrankung bezeichnet.

Die Schulkinder beziehen kostenlos die erforderlichen Schulbedarfsartikel, wodurch folgende Ausgaben bedingt wurden:

45.111 Fr. für Lieferung von Schulbedarfsartikel und

14.958 Fr. für Materialbeschaffung für den Handarbeitsunterricht.

Die Beheizung der verschiedenen Schulen erforderte 79.769 Fr., deren Reinigung 54.740 Fr., der laufende Unterhalt der Gebäude 46.931 Fr. und derjenige des Mobilars 1491 Fr.

Die frühere Notschule in Emmels, die nicht mehr zu Unterrichtszwecken dient, wurde käuflich erworben.

Die Gemeinde erwarb ebenfalls die Notschule in Crombach, in welcher auch jetzt noch die zweite Klasse untergebracht ist.

Der frühere Schulleiter von Neundorf, Herr W. Jochems, ist in St.Vith am 28. 6. 1961 verstorben.

Milizwesen:

Die Aushebung 1961 umfaßte 21 Eingetragene, 18 aus den Vorjahren zurückgestellte.

Keine Voreinberufung noch Freiwillige sind zu verzeichnen.

Kultuswesen:

Die im Laufe des Berichtsjahres an die Kirchenfabriken gezahlten Zuschüsse stellen sich wie folgt:

Kirchenfabrik Crombach: 112.672 Fr.
Kirchenfabrik Neundorf: 56.550 Fr.
Kirchenfabrik Rodt-Hinderhausen: 131.745 Fr.
Kirchenfabrik Emmels: 148.238 Fr.
Protest. Kirchenfabrik Malmedy-St.Vith 4.504 Fr.

Oeffentliche Unterstützungskommission:

Die U. K. hat kein eigenes Vermögen und liegt total zu Lasten der Verwaltung.

Der Zuschuß im Berichtsjahre betrug 217.471 Fr.

Die Rechnungsablage dieser öffentl. Einrichtung weist, pro 1960 folgende Angaben auf:

Einnahmen: 303.957 Fr.
Ausgaben: 192.037 Fr.
Ueberschuß: 141.920 Fr.

In der Zusammensetzung der Kommission ist im Laufe des Berichtsjahres keine Aenderung eingetreten.

Gemeinde-Rechnungsablage pro 1960.

Die Gemeinde-Rechnungsablage pro 1960 wurde am 22. 6. 1961 durch den Gemeinderat genehmigt.
Sie schließt mit folgenden Resultaten ab:

Einnahmen: 6.402.293 Fr.
Ausgaben: 8.069.353 Fr.
Fehlbetrag: 1.667.040 Fr.

Durchlaufender Dienst:

Einnahmen: 3.263.008 Fr.
Ausgaben: 1.597.717 Fr.
Ueberschuß: 1.665.291 Fr.

Das, dieser Rechnung beigelegte Sonderkonto der Ortschaften Emmels weist, am 31. 12. 1960 ein Guthaben von insgesamt 1.659.096 Fr. auf.

Gesundheitswesen: Impfungen:

Impfungen gegen die Pocken wurden vorgenommen durch den Schularzt Dr. J. Huppertz, St.Vith.

107 Impfungen fanden statt, davon waren 35 Erstimpflinge, 29 Wieder-Impflinge und 43 Nachimpfungen.

Die Impfungen erfolgten am 28. 4. 61.

Wie im Vorjahre, so wurden auch im Laufe dieses Berichtsjahres weitere, nicht verpflichtende Impfungen gegen die Kinderlähmung durchgeführt und zwar am 8. 6. 1961 und 6. 7. 1961.

Aerztliche Schulinspektion:

Schulartzt ist Dr. med. J. Huppertz, St.Vith.

Um eine gründliche ärztliche Untersuchung der schulbesuchenden Kinder durchführen zu können, wurde, auf Antrag des Schularztes, jede der 6 Schulen der Gemeinde mit einer spanischen Wand ausgerüstet, die das Entkleiden der Kinder ermöglichen soll.

Die ärztliche Untersuchung der Schulkinder erfolgt regelmäßig. Der allgemeine Zustand der schulbesuchenden Kinder kann als gut bezeichnet werden.

Epidemien unud ansteckende Krankheiten in den Schulen sind nicht zu verzeichnen gewesen.

Lastet Ihnen ein Gewicht" auf dem Magen?
(slechte Verdauung, Sodbrennen)
ANDREWS
erleichtert Sie ..
in wenigen Minuten~

Der neue Omnibusfahrplan St.Vith-Gouvy

Wesentliche Verbesserungen der Anschlüsse nach Lüttich und Brüssel

ST.VITH. Der neue Fahrplan hat auf der Strecke St.Vith-Gouvy erhebliche Aenderungen mit sich gebracht. Vor allem wurden die Anschlußmöglichkeiten nach Lüttich und Brüssel besser ausgenutzt als dies bisher der Fall war.

Dieser Fahrplan ist ab kommenden Sonntag, dem 17. Juni gültig.

Zuschlagserteilung

Das Vorprojekt zum Bau einer Schleuse zwischen Vise-Lanaye Untersuchungsbohrungen in der Maas, Bohrungen längst der Maas und einsetzen von piezometrischen Rohren u. Filtern Los I erhielt die Firma Werner Mertens aus Mirfeld zum Preise von 10.253.485,- Fr.

Zusätzlich, zu den normalen Untersuchungen durch den Schularzt, werden die schulbesuchenden Kinder der Gemeinde, zumindest einmal im Jahre im Röntgenwagen der Provinz, einer Untersuchung uunterworfen. –

Der allgemeine Gesundheitszustand

der Bevölkerung kann als gut bezeichnet werden. Dennoch wurde im Laufe des Berichtsjahres, als Vorbeugungsmaßnahme, eine allgemein freibleibende Untersuchungen der gesamten Bevölkerung, mit X Strahlen durchgeführt. Dr. Lamy, Leiter des Nationalwerkes zu Brüssel gab am 10. 8. 61 eine Konferenz verbunmden mit Lichtbildervortrag. Diese Konferenz war gut besucht. Die Untersuchungen im Röntgenwagen erfolgten am 2. 3. und 4. Oktober 1961. 731 Personen der Gemeinde wurden untersucht. In 33 Fällen wurden Anomalien der Lungen festgestellt, 18 Personen erwiesen sich als Herzkranke, und 54 andere Krankheitserscheinungen wurden ebenfalls bei diesen Untersuchungen registriert.

Am 24. 10. 1961 wurde ebenfall eine Aufklärungsversammlung durchgeführt bezgl. Bekämpfung der Krebskrankheit, unter Mitwirkung von Mme. Villers, Fürsorgerin zu Malmedy. Diese Versammlung war ebenfalls gut besucht.

Andere Einrichtungen die der Bevölkerung noch kostenlos zur Verfügung stehen, und die große Dienste erweisen, sind die folgenden: Tuberkulosenwerk Prince Baudouin, in St.Vith und Ambulanzwagen des Kinderhilfswerkes. --

Gefahrvolle, ungesunde und lästige Betriebe.

In dieser Hinsicht sind keine Besonderheiten zu berichten.

Polizeiwesen und öffentliche Sicherheit.

Keine besonderen Vorkommnisse und keine Aenderung im Personal.
Komissionen: irgend welcher Art bestehen nicht in der hiesigen Gemeinde.

Verschiedenes.

Der Gemeinderat trat in 1961, zu 10 öffentlichen Sitzungen zusammen.

Das Bürgermeister- und Schöffenkollegium tagte in 21 Sitzungen.

Gemeindepersonal:

in der Zusammensetzung sind keine Aenderungen eingetreten.

Brände :

am 1. 9. 1961 – Brand des landw. Anwesens Math. Krings zu Neubrück.
am 3. 10. 1961 – Kaminbrand im Hause Maraite-Mersch zu Neundorf,
am 11. und 12. 1961: Brand der Stallungen des Hauses Nikol. Justen zu Rodt.

Die landwirtschaftlichen Zählungen erfolgten wie üblich im Januar und im Mai 1961. Sie wurden durch das Gemeindepersonal durchgeführt unter Hinzuziehung fremder Arbeitskräfte.

Die aus dem Jahre 1960 verschobene allgemeine Volkszählung wurde zum 31. 12. 1961 durchgeführt. Auch hier mußten fremde Arbeitskräfte eingesetzt werden, um eine fristgerechte Durchführung gewährleisten zu können.

Schiefergruben in Emmels.

Die Verhandlungen, wovon im vorigen Berichte die Rede war, und welche auf die Schaffung einer neuen Industrie in den Emmelser Schiefergruben hinzielten sind gescheitert und als endgültig abgeschlossen zu betrachten, was auf die Schwierigkeiten zurückzuführen its, die, von Seiten gewisser Emmelser Einwohner, dem hieran interessierten Industriellen bereitet worden sind. --

Prozeß-Angelegenheiten :

In Sachen „Kündigung von Gem deland in Rodt" ist beim hof zu Brüssel ein Verfahren gegen das durch das Gericht Ve ausgesprochene Urteil. Die Entschei hierzu steht noch aus.

Emmels gegen die Gemeinde

Die behördliche Genehmigung zu am 1. Juni 1960, zwischen den Ort ten Emmels und der Gemeinde bach abgeschlossenen Vereinbarung noch immer aus. Durch das Einhei setz vom 14. 2. 1961 wurden die belnkommissionen abgeschaft. Schwierigkeiten in der hiesigen waltung haben trotzdem nicht auf hört da in den Ortschaften Emmels ne Genossenschaft ins Leben ge wurde, die es sich zum Ziel das, den Ortschaften Emmels de Vermögen – Wald und Ländereien zu verwalten.

Sämtliche gerichtliche Verfahren, noch in der Schwebe standen, s durch diese Genossenschaft neu griffen worden und werden weit durchgeführt, sodaß in dieser Hins die inneren Verwaltungsschwierigke keineswegs vermondert wurden, son im Gegenteil, nur noch bedeutender zahlreicher geworden sind.

In Neundorf entstand ein Streit bezüglich Eigentumsanspruch an 11 men die sich auf der Sohle eines meindepfades befanden und die die Gemeinde verkauft worden s Ein Angrenzer, Herr Heinr. Coum erhob Anspruch auf diese Bäume machte diesen beim Gerichte gel Die gerichtliche Entscheidung in die Angelegenheit steht noch aus.

Wahlen für Kammer, Senat und Prov haben am 26. 3. 1961 stattgefunden.

Feste und Zeremonien :

– im Juli 1961 nahm Herr Friede richter Charles Henssen, St.Vith Abschied; er wurde ersetzt durch B. Bragard, zuvor Rechtsanwalt zu medy.

– am 28. 1. 1961 feierten die Ehel te Theissen-Zangerle aus Hinderhau das Fest der goldenen Hochzeit;

– am 12. 10. 1961 feierte Frau W Lampertz-Maraite aus Hünningen seltene Fest ihres 95. Jubiläums diesen Gelegenheiten wurden die lichen Geschenke durch das ster- und Schöffenkollegium üb

Vereinswesen :

Fahnenweihe des Bundes der opfer Crombach am 14. 5. 1961;

Fahnenweihe des Schützenverein Paulus, zu Rodt,, am 6. 8. 1961.

Außergewöhnliche Arbeiten :

Im Laufe des Berichtsjahres in der Pfarrkirche zu Emmels die Kirchenfenster eingesetzt; es sich um eine Behebung von den.

Folgende Wege wurden neu baut und geteert: in Emmels, Weg halb des Hauses Ohles, über die zung der Emmelser Gemeindebeide weg, bis zum Anschluß an den ten Weg in Ober-Emmels, Hauses Hermann,

– derselbe Weg in Fortsetzung der Kreuzung bis zum Anschluß an bestehenden Teerweg oberhalb des ses Meyer.

Akten die zur Genehmigung heren Behörde eingereicht worden

– Antrag auf Entzug aus regim des Geländes der Emmelser fergruben;

– Antrag auf Freigabe von 25 Waldungen in Emmels, zwecks U machung und Bewirtschaftung. –

Genehmigte Akten: Regularisi eines Teiles des Weges vom H Masson in Emmels, zum Emmelser her hin. Diese Akten liegen beim No vor zwecks Akttätigung.

Zum Abschluß seines ge Berichtes weist das Kollegium auf die schwierige finanzielle Lage Gemeinde hin. Der Gemeinderat in der heutigen Sitzung zur Gene gung des Budgets pro 1962 zu haben. Gemäß den, durch das In ministerium erteilten Anweisungen kein Budget, im gewöhnlichen mit Fehlbetrag abschließen, es sei daß der Gemeinderat sich dazu schließen würde den, aus den Vor ren entstandenen Fehlbetrag durch Aufnahme einer Anleihe zu decken, somit den gewöhnlichen Dienst kommenden Jahre neue Ausga Zinsen und Rückerstattungen legen. – In seinem Vorschlage, Kollegium unterbreiten wird, ist dies Lage Rechnung getragen worden, Steuern wurden entsprchend erhöht, wie dies bereits in einer früheren zung beschlossen worden ist, ne ern werden in Vorschlag ge die Ausgaben werden auf d beschränkt.

elegenheiten

n „Kündigung von Geme
Rodt" ist beim Kassati
ssel ein Verfahren anhän
durch das Gericht Verw
ıene Urteil. Die Entscheid
t noch aus.

gen die Gemeinde Cro

rdliche Genehmigung zu
1960, zwischen den Ortsch
s und der Gemeinde Cro
chlossenen Vereinbarung ste
r aus. Durch das Einheits
14. 2. 1961 wurden die No
ssionen abgeschaft.
eiten in der hiesigen Ve
aben trotzdem nicht aufs
den Ortschaften Emmels
senschaft ins Leben gerufe
es sich zum Ziel gesetzt ha
Ortschaften Emmels gehöre
gen – Wald und Ländereien
ten.
e gerichtliche Verfahren,
der Schwebe standen, si
e Genossenschaft neu aufg
vorden und werden weit
rt, sodaß in dieser Hinsic
n Verwaltungsschwierigkeit
s vermondert wurden, sond
eil, nur noch bedeutender
geworden sind.
ndorf entstand ein Streitfa
Eigentumsanspruch an 11 Bä
sich auf der Sohle eines Ge
des befanden und die
einde verkauft worden sii
enzer, Herr Heinr. Coumo
spruch auf diese Bäume
iesen beim Gerichte gelte
itliche Entscheidung in dies
heit steht noch aus.

ir Kammer, Senat und Provi
ı 26. 3. 1961 stattgefunden.

l Zeremonien:

uli 1961 nahm Herr Frieden
arles Henssen, St.Vith
er wurde ersetzt durch
d, zuvor Rechtsanwalt zu Ma

8. 1. 1961 feierten die Ehele
en-Zangerle aus Hinderhause
der goldenen Hochzeit;
2. 10. 1961 feierte Frau Ww
-Maraite aus Hünningen de
est ihres 95. Jubiläums:
elegenheiten wurden die üb
schenke durch das Bürgermei
Schöffenkollegium übe

esen:

weihe des Bundes der
ombach am 14. 5. 1961;
weihe des Schützenvereins
u Rodt, am 6. 8. 1961.

wöhnliche Arbeiten:

ufe des Berichtsjahres
arrkirche zu Emmels die neu
nster eingesetzt; es
eine Behebung von Krie

de Wege wurden neu
geteert: in Emmels, Weg
Hauses Ohles, über die
Emmelser Gemeindeheide
zum Anschluß an den
in Ober-Emmels,
Hermann,
selbe Weg in Fortsetzung
izung bis zum Anschluß an
den Teerweg oberhalb des
er.
die zur Genehmigung der
nörde eingereicht worden si
rag auf Entzug aus dem Fors
s Geländes der Emmelser sch
n;
trag auf Freigabe von 25
gen in Emmels, zwecks Ur
und Bewirtschaftung.
mnigte Akten: Regularisie
eiles des Weges vom He
in Emmels, zum Emmelser W
Diese Akten liegen beim No
cks Akttätigung.
Abschluß seines gegenwärtige
s weist das Kollegium ern
schwierige finanzielle Lage de
le hin. Der Gemeinderat wi
heutigen Sitzung zur Gen
s Burgets pro 1962 zu schreit
Gemäß den, durch das Innen
ium erteilten Anweisungen
utget, im gewöhnlichen Di
lbetrag abschließen, es sei de
r Gemeinderat sich dazu
n würde den, aus den
standenen Fehlbetrag durch
me einer Anleihe zu decken,
len gewöhnlichen Dienst ur
nden Jahre neue Ausgaben
und Rückerstattungen auf
– In seinem Vorschlage, den d
m unterbreiten wird, ist dies
Rechnung getragen worden;
wurden entsprechend erhöht,
s bereits in einer früheren
schlossen worden ist, neue Steu
rden in Vorschlag gebracht u
sgaben werden auf das Mindest
nkt.

Nur ein Mäuschen!

Unter Bezug auf das Krankenversicherungsgesetz hat der Gerichtshof des Staates New Jersey angeordnet, daß Dorothy Hylander eine Schadenersatzsumme von wöchentlich 22 Dollar ausbezahlt wird, weil ihr eine Maus die Beine hinaufgeklettert war und Dorothy Hylander dadurch eine „nervöse Depression" davontrug. Die Patientin erklärte, daß sie seit dem Ereignis mit der Maus ständig unter hysterischen Anfällen zu leiden hätte. Die Hälfte der Schadenersatzsumme muß die Fabrik zahlen, in der Dorothy beschäftigt ist. Hier trug sich nämlich der „Mäuse-Unfall" zu.

Sturm im Blätterwald von Londons Presse

Kritik an der Bilderausstellung der Königlichen Akademie

Es ist auch auf der britischen Insel noch nicht Sommer geworden; trotzdem hat die Königliche Akademie schon ihre diesjährige Sommerausstellung fertiggemixt — und schon gibt es eine Menge Kritiker, die etwas daran auszusetzen haben. Ihr gewichtigster Angriff richtet sich übrigens nicht gegen künstlerische Entgleisungen, sondern gegen die Art und Weise, wie die Ausstellung nun schon seit eh und je arrangiert wird — gegen gesellschaftliche Gepflogenheiten, die, wie die Kritiker meinen, an die Zeit der Jahrhundertwende gemahnen.

„Eine makabre Mixtur ist diese Sommerausstellung der Königlichen Akademie", poltert der Londoner „Daily Express". „Kunst- und obere Zehntausend gebrauchen die Ellbogen gegeneinander, sowohl an den Wänden als im Publikum. Da gibt es Porträts von Prinzessin Marina, der Herzogin von Kent und der Stiefmutter von Lord Snowdon, Frau Ronald Armstrong-Jones." Die Zeitung findet diese Verbeugungen vor der Gesellschaft unwichtig. Sie nennt ein Skandalbild die wichtigste künstlerische Offenbarung der ganzen Ausstellung.

Dieses Skandalbild stammt von dem britischen Bohemien Augustus John und zeigt außer seinen Kindern und Freunden auch seine zwei Frauen in einer Traumlandschaft, die so unvollendet blieb wie das ganze Gemälde. Es ist echte Kunst, darüber sind sich die Kritiker einig. Die Moralisten allerdings finden das Machwerk „shocking" und halten sich lieber an die besagten Porträts.

Dieser Hinweis auf die Jahrhundertwende taucht übrigens dauernd in London auf. Kritiker der Monarchie und aller Traditionen in England hielten nicht hinter dem Berge. Sie bezeichneten es als untragbar, daß man aus rein gesellschaftlichen Motiven eine so repräsentative Ausstellung immer noch nach unkünstlerischen Grundsätzen zusammenstelle, die von keinerlei Stilgefühl zeugten und nur eines kennen: gesellschaftspolitische Rücksichten.

„Ist die Gesellschaft wichtiger als die Kunst an sich?" fragte ein oppositioneller Kritiker. „Wenn es so sein sollte, dann könnten wir uns auf den deutschen Kaiser Wilhelm berufen, der bekanntlich oberster Kriegs- und Kunstherr in einer Person war. Bestimmt unser Königshaus, was Kunst ist?"

Natürlich bestimmt es das Königshaus nicht, Aber die wachsende Unzufriedenheit gegenüber Ausstellungen dieser Kunst zeigt doch, daß man auch in Großbritannien immer weniger auf die Veranstalter und den Nimbus einer Schau sieht, sondern statt Tradition — Qualität verlangt.

„Weißt du jetzt, wehalb ich das Gras noch nicht geschnitten habe?"

die Kurzgeschichte

Nur Angabe

Inspektor Glemm von der FBI, New York, saß gähnend in seinem Büro und wollte gerade wieder einmal konstatieren, daß dies ein ausgesprochen langweiliger Tag sei. Da klingelte das Telephon.

„Hier Inspektor Glemm, FBI."

„Jetzt fragen Sie mich ja nicht, wer ich bin", flüsterte eine männliche Stimme durch die Leitung. „Sie sind doch froh, wenn Ihnen einer einen Tip verabreicht. Oder ...?"

„Und wie ist Ihr Tip?" wollte Glemm wissen.

„Billy F. Ferguson ist ein Hochstapler!"

„Was Sie nicht sagen!" wunderte sich Inspektor Glemm. „Wissen Sie das haargenau?"

„Wenn es einer weiß, dann nur ich", schwor die Stimme.

„Ferguson soll aber der Sage nach steinreich sein", meinte Inspektor Glemm zweifelnd.

„Der Sage nach. Ja."

„Er soll Aktien im Wert von zig-Millionen besitzen."

„Alles nur Angabe."

„Er soll die berühmtesten Juwelen der Welt besitzen, die sogenannten Kaiserin-Elisabeth-Diamanten."

„Das habe ich auch gehört."

„Er soll eine Goldmünzensammlung aus der Zeit der Inkas besitzen. Ebenfalls ein Wert, der fast unschätzbar ist."

„So sagt man."

„Er soll eine Briefmarkensammlung haben, nach der sich sämtliche Sammler der Welt die Finger lecken. Ein Nabob aus Indien hat ihm drei Millionen Dollar für die blaue Mauritius geboten. Ferguson hat abgelehnt."

„Weil er gar keine blaue Mauritius hat."

„Er soll die Aktien, die Kaiserin-Elisabeth-Diamanten, die Goldmünzensammlung und die blaue Mauritius in seinem Haustresor aufbewahren, der hundertprozentig diebstahlsicher ist. Es soll ein Wundertresor sein. Unmöglich das Ding zu knacken."

Durch die Leitung klang ein herzliches Gelächter.

„Stimmt ebenfalls nicht", sagte die männliche Stimme. „Das Ding ist zu knacken. Ich habe es nämlich gestern Nacht geknackt. Und wissen Sie, was der Hochstapler Ferguson in dem Wundertresor hatte: 2,50 Dollar, ein Paar Frankfurter Würstchen in Butterbrotpapier und eine 25-Cent-Briefmarke für Luftpost."

Mia Jertz

Wer mit dem Rauschgift spielt ...

Großer Plan endet hinter Gittern – Betriebskapital aus Bankeinbrüchen

Mit der Verhaftung von drei einflußreichen Geschäftsleuten in Montreal hat die kanadische Polizei jetzt die letzten Mitglieder einer internationalen Gangsterbande hinter Schloß und Riegel gebracht, die das größte Verbrechen in der Geschichte Kanadas geplant hatten: den systematischen Großhandel mit Rauschgift auf dem gesamten nordamerikanischen Markt. Der Urheber des Planes, der aus Italien stammende 39jährige Revolverheld Guiseppe „Pepe" Cotroni, hatte sogar schon seine Fühler nach Europa ausgestreckt.

„Pepe" hatte das Rauschgiftmonopol bis in die Einzelheiten vorgeplant. Er hatte mit der amerikanischen Unterwelt Verbindung aufgenommen, die kein rechtes Interesse mehr am Rauschgifthandel hatte, seitdem die amerikanische Polizei schärfere Kontrollen anstellt.

„Pepe" und seine Bande beschlossen, sich das Geld aus Banken zusammenzurauben. Sie brachen in der „Societe Nationale de Fiducie" ein, der sichersten Bank von Kanada, und erbeuteten die märchenhafte Summe von 20 Millionen Dollar (80 Millionen Mark)! Auch in anderen Banken waren sie ähnlich erfolgreich, in Brockville am Ontariosee fielen ihnen 18,5 Millionen Dollar in Banknoten und Wertpapieren in die Hände. Doch die größten Bankeinbrüche in der Geschichte Kanadas endeten zugleich mit einem Mißerfolg: Ein Bandenmitglied ließ seine Brieftasche mit seinem Führerschein in der Bank liegen.

Zwei Tage später schon nahm ihn die Polizei fest. In stundenlangen Verhören gab er den Namen eines Komplicen preis, über den schließlich die Spur zu „Pepe" führte. „Pepe" hatte in der Zwischenzeit das geraubte Geld schon wieder anderen, ausländischen Banken anvertraut. Die Wertpapiere hatte er als Sicherheit für Kredite hinterlegt, mit deren Hilfe er Rauschgifte kaufen ließ. Doch bevor er es in den USA an den Mann bringen konnte, wurde er in Kanada verhaftet.

Nach seiner Festnahme packte der verhinderte Rauschgifthändler aus. Die Interpol, die gefürchtete internationale Kriminalpolizei, brauchte nur noch zuzugreifen: „Pepes" Verbindungsleute, zum Teil einflußreiche und angesehene Geschäftsleute, saßen in allen Teilen der Welt. Ein Freund des ehemaligen kubanischen Diktators Fulgencio Batista war das prominenteste Mitglied des Rings, der auch in Europa Helfershelfer hatte. „Pepe", der Beinahe-Rauschgiftkönig, wurde zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt, seine Bandenmitglieder zu ähnlich hohen Strafen.

Barmherzigkeit für Hunde

Zu Ehren seines toten Spaniels „Rusty" errichtete der reiche Grundstückshändler Jeremiah Green aus Bournemouth ein Heim für tausend herrenlose Hunde. Der Bau kostet einschließlich der Ausläufe über 3 Millionen D-Mark. Die aufgenommenen Hunde dürfen nicht getötet werden, sondern haben Wohnrecht bis zum Lebensende. Green, der 76 Jahre alt ist, will bis zu seinem Tod alle drei Jahre ein ähnliches Heim bauen, da in England sehr viele Hunde, vor allem ausgediente Rassehunde, vergast werden.

Gleich und gemeinsam – der neue Weg

Scarlett O'Haras und Onkel Toms Enkel sitzen auf einer Schulbank

Seit der Oberste Bundesgerichtshof der Vereinigten Staaten im Mai 1954 das Gesetz des Südens „Gleich, aber getrennt" in bezug auf das Zusammenleben der Weißen und der Neger für verfassungswidrig und damit ungesetzlich erklärte, sind die obersten Bundesbehörden dabei, dem Grundsatz „Gleich und gemeinsam" geduldig, aber unerbittlich Geltung zu verschaffen. Und seit John F. Kennedy 1961 das Amt des Präsidenten übernommen hat, ist diese Unerbittlichkeit der Durchführung noch strenger geworden; denn

Im Juni 1961 besuchten 213 000 Negerkinder die Schule gemeinsam mit weißen Kindern — Zeichen für den allmählichen Abbau der Rassenvorurteile in den USA.

Kennedy gilt als der Präsident der Minderheiten im amerikanischen Volke, und es waren nicht zuletzt die Stimmen der Minderheiten, die ihm die Mehrheit brachten. Komitees wurden gegründet und Ausschüsse ins Leben gerufen, die einerseits jegliche Rassendiskriminierungen zu bekämpfen und andererseits dafür zu sorgen haben, daß allen Amerikanern, gleichgültig, welchen Glaubens, welcher Herkunft und welcher Hautfarbe sie sind, gleiche Berufs- und Ausbildungschancen eingeräumt werden.

Justizminister Robert F. Kennedy konnte am 29. Dezember 1961 in seinem „Bericht über den Fortschritt auf dem Gebiete der bürgerlichen Rechte" seinem Bruder unter anderem melden: „In diesem Herbst wurde in den Schulen vieler Gemeinden des Südens, einschließlich so wichtiger Städte wie Atlanta, New Orleans, Little Rock, Memphis und Dallas, die Rassentrennung beseitigt, und zum ersten Male seit der Entscheidung des Obersten Bundesgerichtshofs von 1954 über die Aufhebung der Rassentrennung hat es keine Verletzung des Gesetzes gegeben."

Auch außerhalb der Vereinigten Staaten sind viele amerikanische Neger-Persönlichkeiten bekannt. Man denke an den Diplomaten Dr. Ralph Bunche, an den Ernährungswissenschaftler und Pädagogen George Washington Carver, an die Schriftsteller Richard Wright oder Frank Yerby, an die großen Sängerinnen Marian Anderson oder Mahalia Jackson, an den Dirigenten Dean Dixon, ganz zu schweigen von den Jazzgrößen der Vergangenheit und der Gegenwart. Wenn wir diese aber im Zusammenhang mit dem Riesenproblem der Integration von 15 Millionen amerikanischen Negern in das amerikanische Volk betrachten, so wird dieses Problem hier am wenigsten sichtbar; denn erfahrungsgemäß setzen sich Können oder gar Genie in Kunst, Wissenschaft und Sport ohne Rücksicht auf Herkunft, Hautfarbe oder Religion immer durch.

Das Problem liegt offensichtlich ganz woanders, dort nämlich, wo der Alltag des schwarzen und weißen Durchschnittsbürgers beginnt, im Büro, an der Drehbank, im Polizei- und Heeresdienst, in den Werkstätten und Büros, auf dem Mähdrescher oder neben der Baumwollentkernungsmaschine, beim Einkaufen in den Läden, beim Warten auf den Bahnhöfen, im Zug, im Omnibus, in der Kneipe oder im Kino und vor allem in der Schule. Wenn hier der Bürger der einen Hautfarbe der Ansicht ist, daß er dem Mitbürger anderer Hautfarbe überlegen ist, überlegen nur um eines Merkmals willen, für das er nichts kann, und dem anderen die verbürgten Rechte streitig macht, so muß das Gesetz eingreifen, um zu beweisen, daß es dem Lande, in dem es gemacht ist, ernst ist mit den Idealen der Demokratie und der Gleichheit aller Menschen vor Gott.

Und das amerikanische Bundesgesetz hat eingegriffen, wie gesagt, geduldig zwar, aber unerbittlich. Und wo es manchen Bürgern heute noch an Vernunft mangelt, weisen ihnen scharfe Gerichtsurteile den rechten Weg zur Einhaltung der Verfassung.

Mit Vernunft ist selbst in den Zentren der Rassendiskriminierung des amerikanischen Südens viel erreicht worden. Da in den Schulen immer der Anfang bewußter Erziehung gemacht wird, legten die Vernünftigen unter den Schwarzen und Weißen besonderen Wert auf die Gleichberechtigung innerhalb der öffentlichen Schulen. Was sich noch vor etwa zwanzig Jahren kein Südstaatler hätte träumen lassen, es ist in vielen Großstädten mitten im tiefsten Süden Wahrheit geworden: Onkel Toms Enkel und Legrees Nachkommen drükken heute gemeinsam die Schulbank in ein und demselben Klassenzimmer.

UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Kleine Zwischenfälle im Urlaub

Da wäre einmal der altbekannte Sonnenbrand. Vorbeugung: Einschmieren. Der Mittel dazu gibt es vielerlei. Klüger ist es, sich nur in kleinen Portionen der Sonne auszusetzen und der Haut Zeit zu lassen, sich an die Strahlen zu gewöhnen. Man wird nämlich auch im Schatten braun. Ist es aber einmal passiert und hat die Haut des allzu Sonnenhungrigen etwas zu viel abbekommen, hilft am besten ein Gel.

Das ist eine Art Gelee, das auf die verbrannte Haut aufgetragen, kühlt und heilt. Gewöhnlich nimmt man eins, das Sulfonamid enthält. Es gibt deren mehrere, die alle gut sind.

Dann die Mückenstiche. Am besten wäre es, sie gar nicht zu bekommen. Das kann man heute haben. Man muß pro Tag nur etwa 200 mg Vitamin B1 zu sich nehmen. Das sind 2—4 Tabletten (je nach Stärke) pro Tag. Kostenpunkt —,60 DM. Nach zwei Tagen Einnehmen benützen die Mücken den Feriengast nur noch als Landeplatz, stechen aber nicht mehr.

Ist man gestochen und jucken die Stiche abscheulich, schafft rasch Abhilfe ein anderes Gel, diesmal mit einem Antihistaminicum. Ein solches Antihistamin-Gel lindert auch rasch die Schmerzen bei Bienen- und Wespenstichen. Auch bei den sehr schmerzhaften Verletzungen, die gelegentlich am Strand durch die „spina" eines Mittelmeerfisches, der an den Sandstränden der Adria vorkommt, entstehen, hilft es gut. Nach einer Stunde ist das schmerzhafte Zwischenspiel beim Baden überstanden.

Und dann noch eins: Daß einiges Verbandszeug für kleinere Wunden in die Reiseapotheke gehört, ist klar. Daneben sollte aber ein Stück Schnellverband in die Brieftasche zu sofortigem Gebrauch gelegt werden. Man vermeidet damit, beim Suchen nach der Reiseapotheke mit einer blutenden Hand Blutflecken im ganzen Gelände zu verteilen.

Dr. med. S.

Fischmehl – das große Geschäft

Die Zukunft unserer Bäuche liegt auf dem Wasser. Diese ironische Abwandlung eines Spruchs des alten Kaiser Wilhelm trifft dann zu, wenn wir die Wohlbeleibtheit den immer beliebteren Brathähnchen zuschreiben. Brathähnchen selbst werden nämlich nur rund, wenn sie genügend zu fressen bekommen. Ein großer Teil ihres Futters jedoch besteht aus Fischmehl. Das Fischmehl kommt unter anderem aus Südafrika, das das begehrte Produkt in rund 40 Länder, unter anderem die Bundesrepublik, liefert.

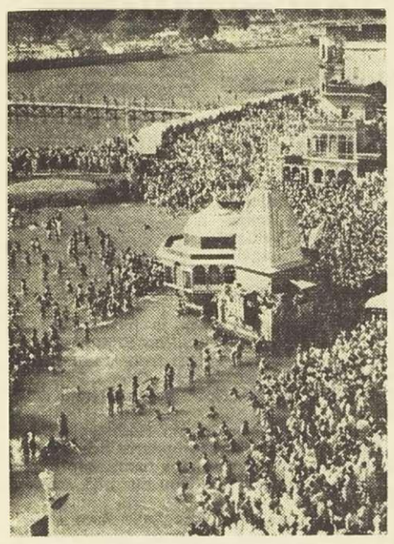
Fischmehl war früher ein recht geringschätzig behandeltes Abfallprodukt. Es wurde hauptsächlich zu Düngemitteln verarbeitet. Heute ist es eines der wichtigsten Rohstoffe der Viehfutter produzierenden Industrien. Die Fischer an den Küsten Südafrikas könnten nicht leben, wenn sie ihren Fang nur direkt absetzen können. Nur etwa 15 Prozent der Fische, die sie fangen, werden entweder sofort verkauft oder zu Konserven verarbeitet. Der Rest ergibt Fischmehl, das besonders proteinhaltig und deshalb für Tiere [illegible] ist.

„Wohlstand aus dem [illegible] De-vise, unter der Süd[illegible] Industrie Jahr für Ja[illegible] stei-gert. 1960 wäre es mit dem Wohlstand beinahe aus gewesen. Damals tauchte ein neuer Konkurrent — vor allem in der Fischmehlindustrie — auf, ein Land, das man in der Branche nie erst genommen hatte, der südamerikanische Staat Peru. Peru brachte die Weltmarktpreise vollkommen durcheinander, es unterbot sämtliche Angebote so beträchtlich, daß das Fischmehl nur noch zum halben Preis an den Mann gebracht werden konnte. Südafrika fühlte sich am empfindlichsten davon betroffen und bewog die anderen großen Produktionsländer, unter ihnen Norwegen, Angola und Island, sich mit Peru an einen Tisch zu setzen und eine Preisregelung auszuhandeln, die den Markt wieder beruhigte. Perus Politiker setzten darauf den expansionsfreudigen Wirtschaftlern ihres Landes einen Dämpfer auf und beschränkten durch ein Gesetz die Produktion der peruanischen Fischmehlindustrie. Seitdem können die Fischer Südafrikas wieder ruhiger schlafen. In Südafrika hat man von der Stabilisierung der Preise im vorigen Jahr viel profitiert. Man vermutet, daß die Saison 1961 dank guter Fänge und fester Märkte für die südafrikanische Fischindustrie eine der ertragreichsten war, die die Küstenfischerei je erlebt hat.

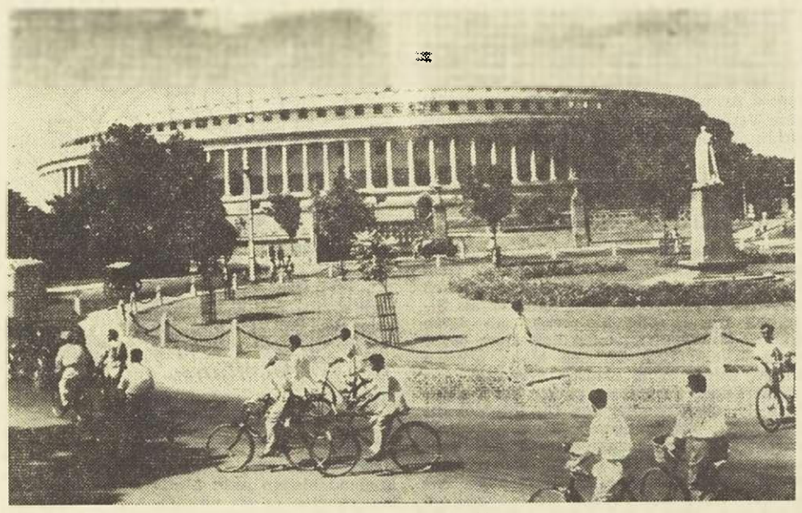
INDIEN

ZWISCHEN GOA UND KASCHMIR

Die Indische Union hat in Dr. Radhakrishnan einen neuen Präsidenten. In den Parlamentswahlen errang Nehrus Kongreßpartei den Sieg, doch die Probleme Indiens bleiben. Nach dem Goa-Feldzug ist es jetzt der Kaschmirkonflikt, der die Gemüter erregt. Auch er ist für Indien eine Prestigefrage.



TAUSENDE VON PILGERN
drängen sich am Ardh-Kumbh-Fest an den Ufern des Ganges, um alle Sünden fortzuwaschen. — Die Reinigungsfeier bei Hardwar.



BLICK AUF DAS PARLAMENTSGEBÄUDE IN NEU-DELHI
dem südwestlichen Stadtteil von Delhi. Delhi ist seit 1192 Zentrum des indischen Islams und wurde 1911 Regierungssitz. Die Hauptstadt der Indischen Union besitzt eine Universität, die größte Moschee des Islams und ist wichtiger Handels- und Verkehrspunkt.

Der 18. Dezember 1961 ist in die Geschichte Indiens als der Tag eingegangen, an dem die seit Jahrhunderten portugiesische Enklave Goa „befreit" wurde. Der gleiche Tag schien für die westliche Welt als Todestag einer Illusion einzugehen: der Illusion vom Friedensapostel Nehru.

Frankreich hatte im Gegensatz zu Portugal schon vor Jahren seine kleinen Besitzungen in Indien abgetreten, weil es wußte, daß sie ohnehin nicht zu halten waren, daß das Kolonialzeitalter sich dem Ende zuneigt.

Enttäuschend war dennoch für viele, daß Nehru, der sonst immer den Mittler in den Konflikten der Großmächte spielte, plötzlich die Waffen sprechen ließ. Doch auch im Kaschmirstreit hatte Indiens Premier bewiesen, daß er notfalls nicht zögert, sein Ziel mit anderen Mitteln als Verhandlungen zu erreichen.

Nüchterne Politiker wußten allerdings, daß es bei Goa nicht so sehr um die „Befreiung vom kolonialen Joch" als um wahltaktische Ueberlegungen ging.

Große Probleme

Indien ist nicht nur das größte neutrale Land der Erde, sondern auch die größte demokratische Nation. Sie ist gefährdet wie kein anderer Staat. Der nördliche Nachbar Rotchina tastet fast ständig die indische Nordgrenze nach schwachen Stellen ab. Wo er welche findet, versucht er Einbrüche. Nicht selten hat er damit Erfolg gehabt.

Militärisch ist Indien Rotchina kaum gewachsen, und das erklärt auch, warum Nehru die Grenzzwischenfälle nur recht selten erwähnt. Er will die Spannungen nicht noch weiter verschärfen.

Was Indien in erster Linie braucht, ist Zeit für seine wirtschaftliche Entwicklung.

Der Kongreßpartei, die schon seit Jahren am Ruder ist, ist die lange Herrschaft nicht übermäßig gut bekommen. In ihren Reihen blüht die Korruption, fehlt es an Köpfen, die ihr neue Impulse geben könnten. Nehru selber hat nur wenig Anstrengungen unternommen, sich einen würdigen Nachfolger heranzuziehen.

Etliche indische Kritiker vertreten überdies die Meinung, daß die Wirtschafts- und Industrieplanung der Regierung nur ungenügend den Gegebenheiten des Landes Rechnung trage. Es sei besser, Pflüge herzustellen als Traktoren, bescheidene, aber gesunde Häuser für viele zu bauen als aufwendige Wohnblocks für die dünne Schicht der Industriearbeiter in den neuen Stahlwerken.

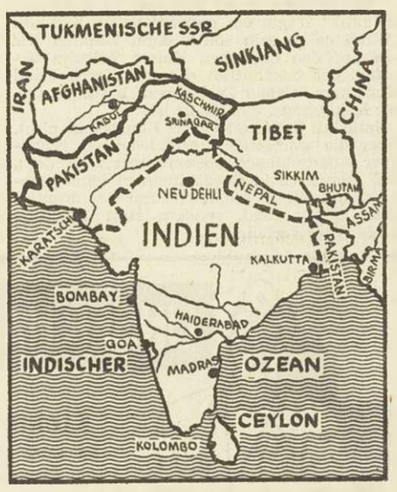
Ein Teil dieser Kritik dürfte berechtigt sein, ebenso wie die, daß es der Regierung bislang nicht gelungen sei, den Prozentsatz der Analphabeten wesentlich zu senken. Er beträgt noch immer 85 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Horoskope als Wegweiser

Wer die modernen Hütten- und Walzwerke, die Autofabriken, die Universitäten und das Atomforschungszentrum Indiens gesehen hat, der schüttelte den Kopf, als das Land im vergangenen Februar in eine Art von Massenhysterie geriet. Die Astrologen hatten sich ausgerechnet, daß die Sterne schlimme Katastrophen voraussagten, wenn nicht gar den Weltuntergang. Anlaß dazu war eine seltene Konstellation von Sonne, Mond und fünf Planeten.

Nehru wetterte gegen den Aberglauben, aber seine Stimme wurde nicht gehört. Die „Heiligen Männer" machten mit der Angst die besten Geschäfte. Die Gläubigen bereiteten sich auf das Ende vor, die Ungläubigen stürzten sich in den Lebensgenuß.

Ueberall in der Welt schrieben die Zeitungen von den Prophezeiungen und dem Massenwahn. Die 72 „kritischen" Stunden der Konstellation gingen vorüber, und die Erde dreht sich noch immer. Einige Zeitungen berichteten nachher, daß etliche „Heilige Männer" wegen ihrer falschen Voraussagen verprügelt worden seien, und damit ging man dann wieder zur Tagesordnung über.



ALS POLITISCHE EINHEIT
umfaßt die Indische Union den größten Teil von Vorder-Indien. 1949 wurde durch Ausrufen der Republik der Dominion-Status beendet.

Nehru gab später gegenüber Freunden zu, daß er glücklich über die aufgebrachten Reaktionen der Bevölkerung gewesen sei. Das Versagen der Sterndeuter habe der abergläubischen Astrologie einen schweren Schlag versetzt.

Das Hinneigen zum Aberglauben ist verständlich in einem Lande, in dem noch immer kaum ein Hindu heiratet, ohne vorher das Horoskop zu befragen — sei es, um zu erfahren, ob die Braut zu ihm paßt oder welcher Tag für die Trauung besonders günstig sei.

Faszinierendes Neu Delhi

Wer für eine Woche in Neu Delhi gewesen ist und dann behauptet, er kenne Indien, der stellt sich ein schlechtes Zeugnis aus. Wohl ist diese Metropole der Motor, der das Land antreibt, das Nervenzentrum der Nation, doch das besagt nicht übermäßig viel.

Dessen ungeachtet ist Neu Delhis Wachstum fast unheimlich. Noch 1947 hatte es etwa 800 000 Einwohner. Inzwischen sind es mehr als zweieinhalb Millionen. Ueberall wird gebaut, und die statistischen Zahlen über die neuerrichteten Wohnungen sind eindrucksvoll. Der Wohnungsmangel wächst jedoch noch schneller.

Eintausend Mark Monatsmiete für eine Vierzimmerwohnung werden in Indiens Hauptstadt nicht als außergewöhnlich angesehen. Dazu kommt dann meistens noch eine Mietvorauszahlung in zwölffacher Höhe des monatlichen Zinses. Vergleicht man diese Zahlen mit dem jährlichen Durchschnittseinkommen der indischen Bevölkerung (rund 180 Mark), dann versteht man die Leute, die behaupten, Neu Delhi sei nicht Indien.

Trotz der vielen Mängel, die übrigens auch als Ansporn wirken, ist Neu Delhi eine faszinierende Stadt. Und das gar nicht einmal so sehr wegen der historischen Bauten. Zwar reicht Delhis Geschichte drei Jahrtausende zurück in die Vergangenheit, aber es ist auch im Laufe der Zeit neunmal zerstört und wiederaufgebaut worden.

Viele der Paläste, Tempel und Villen der indischen Hauptstadt sind sehenswert, aber interessanter ist es dennoch, durch die Straßen zu schlendern, die Geschäfte zu besichtigen, die Menschen zu betrachten: die Frauen in ihren Saris, die Straßenhändler, die Bettler und die gewichtigen Kaufleute, denen man es schon an der Leibesfülle ansieht, daß ihre Geschäfte gut gehen

Doch manche der großen Städte Indiens gleichen überfüllten Wüsten. Nehmen wir z. B. die Verhältnisse in Bombay, dieser Millionenstadt Indiens. „Am Tag meiner Ankunft", so erzählt Arthur Koestler in seinem realistischen Bericht „Von Heiligen und Automaten" (bei Alfred Scherz), „zog ich spät nachts die Vorhänge der Fenster des Hotelzimmers zurück, öffnete Fenster und Läden und trat auf den Balkon. Zu dieser Stunde gab es keine Fußgänger mehr. Mein erster Eindruck von der ausgestorbenen Straße war, daß hier ein Hinrichtungskommando gewaltet hatte: Das Pflaster war mit Leichen übersät. Die leblosen Haufen von Fetzen und Knochen, nur mit einem Lendenschurz bekleidet, lagen anscheinend noch in den gleichen Stellungen, in denen sie zusammengebrochen waren, als die Kugeln sie getroffen hatten. Da lagen sie also auf den Pflastersteinen, umgeben von undefinierbarem Unrat. Aber die Vorstellung des Hinrichtungskommandos stimmte nicht recht, denn die Straße hatte nichts Heroisches an sich; sie sah gottergeben aus, wie jene mittelalterlichen Kupferstiche von Städten, in denen die Pest herrschte. Ich hatte wohl gelesen, daß von den insgesamt dreieinhalb Millionen Einwohnern Bombays 700 000 auf dem Straßenpflaster übernachteten; doch das waren nur abstrakte Ziffern gewesen ...

Die totenähnlichen Schläfer am Straßenrand haben mich während meiner ersten Woche in Bombay wie ein Alpdruck verfolgt. Meinen indischen Bekannten war es unverständlich, warum die 700 000 Schläfer auf den Straßen mir so auf die Nerven gingen. So sei es doch immer gewesen, erklärten sie, vielleicht aber mit der fortschreitenden Industrialisierung unter dem dritten Fünf-Jahres-Plan ..." In Wirklichkeit, so betont Koestler, ist dieses Problem in dem Plan nicht einmal erwähnt. Vermutlich werde die Lage in den nächsten Jahren wegen der ständig steigenden Einwohnerzahl nicht besser, sondern schlechter werden.

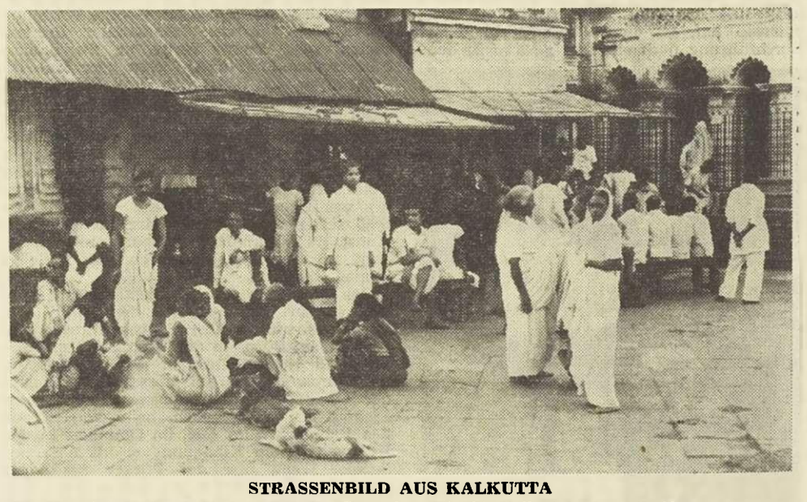
Neue Kasten?

Nehru hat die Maharadschas entmachtet und die Kasten abgeschafft. In ihnen sah er das größte Hindernis für die Pläne, ein modernes Indien zu schaffen. Die Maharadschas wurden Empfänger staatlicher Pensionen. Einige von ihnen waren so fortschrittlich, daß sie ihre politischen Fähigkeiten in den Dienst der Republik stellten, andere wieder trauern den Zeiten nach, da sie nahezu unumschränkte Herrscher waren und Geld bei ihnen keine Rolle spielte.

Aehnlich englischen Grafen, von denen einige neuerdings ihre Schlösser einem zahlenden Publikum zur Besichtigung freigegeben haben, empfangen manche entthronte Maharadschas dollarschwere Touristen in ihren Palästen und veranstalten für sie Jagden, um so ihr — an sich keineswegs bescheidenes — Einkommen zu vergrößern.

Die wenigen Maharadschas auszuschalten, war verhältnismäßig leicht. Die Kasten abzuschaffen, ist dagegen ein weit schwierigeres Problem, denn da geht es ja letztlich darum, die Ansichten von über 200 Millionen Menschen zu ändern, Ansichten, die auf jahrtausendealten Traditionen beruhen.

Soziologen sehen indes bereits neue Gefahren. Sie sagen, es bildeten sich bereits neue Kasten heraus, etwa die der Akademiker, der Industriearbeiter in modernen Betrieben, der Aerzte oder der Anwälte. Es vollzieht sich da ein Uebergang zum Ständewesen, das auch nicht gerade den Idealen der Demokratie entspricht, wie Nehru sie sich vorstellt.



STRASSENBILD AUS KALKUTTA
der Hauptstadt der indischen Provinz Bengalen. Die Stadt liegt in feuchtheißem, ungesundem Klima am westlichen Hauptmündungsarm des Ganges, in 140 km Entfernung von der Küste. Als größte Stadt Vorderindiens ist sie der wirtschaftliche Schwerpunkt des Landes.

Widersprüche

Auf der ganzen Erde gibt es kein Land mit mehr Widersprüchen als Indien. Niemand spricht über den Kampf, der sich dort abspielt. Gegner sind die Hüter der Tradition und die Verfechter des Fortschrittes. Die Konservativen sind allen Neuerungen gegenüber skeptisch, denn sie sagen, die kulturellen Werte seien höher einzuschätzen als die Zivilisation, deren Segnungen ohnehin eine recht zweischneidige Sache seien.

Frauen, die hohe Staatsämter bekleiden und an Selbstsicherheit nicht im geringsten hinter amerikanischen Evastöchtern zurückstehen, das ist genauso Indien wie Hindufrauen, die nicht einmal wagen, den Namen ihres Mannes auszusprechen.

Indien, das sind Studentinnen, die Soziologie studieren, einige Semester in Europa absolviert haben, aber dennoch nicht wagen würden, der Wahl ihrer Eltern hinsichtlich ihres Bräutigams zu widersprechen.

KASCHMIR, INDIENS NÖRDLICHSTE PROVINZ
ist Mittelpunkt einer Auseinandersetzung, bei der es um die Frage geht, ob das Land weiterhin zu Indien gehören oder zu Pakistan kommen soll. Kaschmir genießt bereits weitgehende Autonomie. Typisch sind die Bauernhäuser mit ihren hochgelegenen Balkonen.

Mit der Sommerhitze richtig „umgehen"

An heißen Tagen leichte Nahrung

Wir Mitteleuropäer verstehen uns gut auf den Umgang mit der Kälte. Wir trinken einen Grog oder Tee mit Rum und ziehen uns warm an. Die Beduinen Arabiens und Nordafrikas verstehen es, mit der Gluthitze des Wüstentages genauso gut umzugehen wie mit der Kälte der sternklaren Nächte.

Für uns bedeuten sommerliche Hundstage immer wieder neue Schwierigkeiten. Die Schwüle lastet auf den Gemütern. Die Menschen werden träge und unlustig. Die Reaktionszeit am Steuer verlängert sich unter der Einwirkung von Hitze um ein Beträchtliches. Aber gerade an den schönen, heißen Sommertagen ergießen sich unendliche Autoschlangen in die Landschaft, um den Städtern jene Erholung zu vermitteln, die sie nach vielen trüben Arbeitsmonaten so dringend brauchen.

Was können wir tun, um die Hitze besser zu ertragen und unsere Körperfunktionen trotz der Schwüle in Ordnung zu halten? Wir müßten den Mut haben, von den Beduinen zu lernen! Wir müßten uns also Schlips und Kragen an heißen Tagen abgewöhnen und nur noch luftige, bunte Hemden über dem Gürtel tragen. Die langen „Nachthemden" der Orientalen erfüllen in idealer Weise die „Kaminfunktion" der Sommerkleidung. Die Körperhitze kann von unten nach oben aufsteigen und am Hemdkragen entweichen. Ein leichtes Unterhemd schützt die empfindliche Bauch- und Brustgegend.

An heißen Tagen sollten wir uns vor allem sehr leicht ernähren. Fette und schwere Speisen, Alkohol und eisgekühlte Getränke ziehen das Blut in die inneren Organe des Leibes, und im Gehirn fehlen dann wichtige Blutmengen zur Aufrechterhaltung der geordneten Gedankentätigkeit. Vom guten Funktionieren des Nervensystems aber hängt besonders am Steuer eines Autos vieles ab!

Für den Europäer in den Tropen ist es immer wieder überraschend, festzustellen, daß die Eingeborenen an besonders heißen Tagen viel heißen Tee mit reichlich Zucker zu sich nehmen. Es vergeht kaum eine halbe Stunde, wo nicht ein kleines Täßchen Tee getrunken wird. Dem Tee wird oft Zitrone und etwas Pfefferminze zugesetzt, und diese Kombination hat sich auch für Kinder bestens bewährt.

Das Rezept ist durchaus sinnvoll, denn im Tee sind wesentliche Stoffe enthalten, die einen guten Einfluß auf die Kreislauftätigkeit und die Gehirndurchblutung ausüben.

Der Zuckergehalt des Tees dient dazu, ständig den unter Hitzeeinwirkung absinkenden Blutzucker zu erneuern und den Muskeln die notwendigen Energien zuzuführen. Auch bei relativer Körperruhe braucht der Mensch bei höheren Temperaturen mehr Kalorien. Die Wärme des heißen Getränkes verhindert auch ein „Erschrecken" des Magens. Speiseeis und eisgekühlte Getränke bedeuten immer an sehr heißen Tagen eine Gefahr für die Gesundheit. Ein schnell hinuntergestürztes Kaltgetränk kann regelrecht zum Schock führen und Hitzschlag begünstigen. Eine alte beduinische Regel: Wer viel und kalt trinkt, verliert viel Schweiß und wird selber immer heißer. Selbst warme Bäder erfrischen an heißen Tagen besser als kalte Duschen.

Zur Campingreise gehören also im Sommer immer ein kleiner Teekessel und eine Büchse mit Zucker, eine Zitrone und etwas Pfefferminze, die man übrigens an jedem Bachrande selber pflücken kann. D. H. H. N.

Sprößlinge

Nur zu oft gleichen Sprößlinge wilden Schößlingen.

Es ist erstaunlich, wie weit Aepfel vom Stamme fallen können.

Nicht jeder Sprößling eines alten Geschlechtes dient zu dessen Zierde.

Je stolzer die Eltern auf ihre Sprößlinge sind, desto weniger werden diese im späteren Leben leisten.

Es ist immer ein schlechtes Zeichen, wenn ein Sprößling seine Abstammung verleugnet.

Hören Sie besser zu!

Man hat herausgefunden, daß der durchschnittliche Angestellte, der seinen Arbeitstag am Schreibtisch verbringt, beim Zuhören nur 25 Prozent des Gesagten wirklich aufnimmt; und dies, trotzdem er 40 Prozent seines Arbeitstages dem Zuhören widmet. Wie die Fähigkeit des Zuhörens und das erlahmende Interesse am Gesagten wieder neu belebt werden können? Indem man sich auf die wichtigsten Grundzüge konzentriert und sich von der Art und Weise des Sprechens nicht ablenken läßt. Hören Sie intensiv zu. Wenn es Ihnen gelingt, werden Sie feststellen, daß Ihre Körpertemperatur leicht ansteigt. Eine sehr gute Uebung ist das genaue Aufpassen, wenn ein schwieriger Text gesprochen wird. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf überschwängliche Wortwahl. Isolieren Sie diese Worte und prüfen Sie nach, weshalb Sie davon gestört und abgelenkt werden. Das mühelose Verständnis und die völlige Aufnahme des gesprochenen Textes werden Ihnen bald nur noch wenig Schwierigkeiten machen.

DIE TAGE DER ROSEN SIND DA

und mit der Farbenfreude und der Anmut dieser Königin der Blumen wetteifern die kleinen Hüte der schönen Jahreszeit, von denen wir hier zwei reizende Modelle zeigen. — Links eines in helleren, rechts eines in getönteren Farben mit Chiffonrose in der Stirnhöhe.

Kämpfer gegen die „Managerkrankheit"

Dr. Keys überraschende Feststellungen

Dr. Ancel Keys ist einer der bekanntesten Ernährungswissenschaftler der Welt, dessen Forschungsprojekte von privaten, staatlichen und internationalen Organisationen gefördert werden. Seine mit Beharrlichkeit und Temperament immer wieder vorgetragene Ueberzeugung, daß die Zunahme der arteriosklerotischen Herzerkrankungen in den zivilisierten Ländern vor allem auf eine unzweckmäßige Ernährung zurückzuführen sei, wird jetzt in ihrer grundsätzlichen Bedeutung kaum mehr bestritten. Denn viele prominente Aerzte haben sich inzwischen dieser Meinung angeschlossen.

Als Dr. Keys im Jahre 1940 in Minnesota sein Laboratorium für physiologische Hygiene einrichtete, war er unbekannt und dazu ein Außenseiter. Die ersten Dollars hatte er sich als Hilfsarbeiter in einer Goldmine verdient, bevor er sein Studium — Naturwissenschaften, außerdem auch Deutsch und Chinesisch — aufnahm. Er kehrte der Universität den Rücken, als ihm der Freiplatz für ein Studium der Chemie verweigert wurde; aber der Schiffsheizer Keys auf dem Ostasiendampfer „President Wilson" besann sich alsbald eines Besseren.

Als Student der Nationalökonomie begann er von neuem, und in diesem Fach machte er sein erstes Examen. Die Zoologie, der er sich danach zuwandte, fesselte ihn nur kurze Zeit. Weitere sieben Jahre waren dagegen an europäischen und amerikanischen Universitäten dem Studium der Biochemie gewidmet. In chilenischen Bergwerken beschäftigte er sich mit Problemen der Höhenphysiologie, und zu guter Letzt wurde der damals noch gar nicht berühmte Dr. Keys Mitarbeiter an der weltberühmten MAYO-Klinik.

Aus dem Nationalökonomen war inzwischen ein Physiologe und aus dem Dr. Keys ein Mann von 38 Jahren geworden.

Um so konsequenter löste er die selbstgestellte Aufgabe. In den zwanzig Jahren, um die er seither älter wurde, hat er die Welt in allen Richtungen vielfach durchquert, um zu ergründen, warum arteriosklerotische Herzerkrankungen in manchen Ländern so häufig und in den anderen nur so selten vorkommen. Er prüfte Krankenstatistiken und Küchenzettel: in den USA, in Guatemala, in Südafrika wie in Madrid. Geschäftsleute in New York und Bantuneger im afrikanischen Busch, Arme und Reiche wurden untersucht und befragt. Er verglich die Lebensgewohnheiten von Japanern in Tokio mit denen japanischer Auswanderer in Hawaii und Kalifornien, von Italienern in Neapel mit denen von Neapolitanern in Boston.

Das Ergebnis seiner Untersuchungen ist heute allgemein bekannt. Als es jedoch zum ersten Mal den Fachleuten vorgelegt wurde, wirkte es sensationell und verblüffend. Dr. Keys stellte fest: Herzerkrankungen sind häufig, wo der Verbrauch an Fleisch- und Milchfetten überdurchschnittlich hoch ist; sie sind selten, wo allgemein weniger tierisches Fett, dafür aber überwiegend Pflanzenöle verzehrt werden. Klima, Rasse, Alkohol und Nikotin haben demgegenüber nur eine zweitrangige Bedeutung.

Dr. Keys Meinung wurde nach vielen eingehenden Testen weitgehend bestätigt — in keinem wesentlichen Punkt ist sie bisher widerlegt worden. Dr. med. Hensel

Kurze Ehe

Zwei Stunden nach der Trauung bekam Agatha Henry aus Detroit Krach mit ihrem Mann Milton. Noch am Abend teilte sie ihm telefonisch mit, daß sie mit seinem Freund Bruce durchgebrannt wäre. Am nächsten Morgen traf ihr Ehering per Post ein.

Impfschutz gegen viele Infektionen

„Wachsam sein!" heißt das Gebot der Stunde

Die Vorbereitungen für die Schluckimpfungen gegen Kinderlähmung brachten allen Angehörigen des staatlichen und kommunalen Gesundheitsdienstes viel zusätzliche Arbeit.

Aber zu dieser schon weitgehend durchgeführten Aufgabe trat plötzlich eine zweite. Die Pockenepidemien im Rheinland haben eine Reihe von Reaktionen ausgelöst. Einmal wurde es der Oeffentlichkeit sehr deutlich gemacht, daß die Impfmüdigkeit, auf Grund deren in einigen Bundesländern knapp 50 der Impfpflichtigen geimpft war, sich als eine ausgesprochene Gefahr darstellt. Diese Erkenntnis löste eine gesteigerte Impffreudigkeit aus. Zum zweiten zeigten aber die Ereignisse, die sich bei den Pockeninfektionen abspielten, daß der durch lange Jahre hindurch angenommene Impfschutz nach zweimaligen Impfungen nicht für ein Leben ausreicht. So versuchte man diesen Impfschutz in vielen Fällen wieder aufzufrischen. Zum dritten machten sich die Impfvorschriften unserer Nachbarländer für alle, die über die Grenzen fahren wollten, spürbar: Die Reisenden mußten nachweisen, daß sie erst vor einem kürzeren Zeitraum geimpft worden waren.

Natürlich mußten nicht unsere Gesundheitsämter für alle diese Wünsche auf dem Gebiet der Pockenschutzimpfung in Anspruch genommen werden, aber nur die Gesundheitsämter sind berechtigt, die amtlichen Eintragungen in die internationalen Impfausweise vorzunehmen.

Die Schluckimpfungen gegen Kinderlähmung haben unsere Gesundheitsbehörden praktisch das erste halbe Jahr des Jahres 1962 in Anspruch genommen. Wohl sind diese Impfungen freiwillig, aber ihr Erfolg liegt in der Massendurchführung, für die eine den Behörden bisher fremde Massenwerbung vorausgehen mußte. Hinzu kommt noch ein zweites Moment: Sowohl die Pockenimpfung als auch die Schluckimpfung verwenden in ihren Impfstoffen lebende Erreger, lebendes Virus. Aus disem Grunde wird man z. B. Menschen, die eben eine Schluckimpfung mitgemacht haben, erst nach sechs Wochen zu einer Pockenimpfung zulassen oder umgekehrt. Wo aber die Pockenimpfungen in den vergangenen Monaten notwendig wurden oder ihrer epidemiologischen Wichtigkeit der Vorrang gegeben wurde, da mußten aus dem eben dargestellten Grund die Schluckimpfungen gegen Kinderlähmung verschoben werden.

Pocken und Kinderlähmung standen und stehen im Vordergrund und nehmen zur Zeit unser ganzes Impfinteresse in Anspruch. Sie nehmen aber auch unsere Gesundheitsbehörden so in Anspruch, daß die berechtigte Frage auftaucht, inwieweit diese Instanzen, die ja auch Träger anderer Schutzimpfungen auf freiwilliger Basis sind, die Schutzimpfungen gegen Diphtherie, gegen Tuberkulose, gegen Keuchhusten und Wundstarrkrampf durchzuführen in der Lage sind.

Es geht nicht darum, die Kapazität unserer Gesundheitsämter zu überfordern, sondern es geht darum, allen Bundesbürgern klarzumachen, daß sie von sich aus in der augenblicklichen Situation sich um die Durchführung dieser freiwilligen Schutzimpfungen kümmern müssen. Es geht darum, wachsam zu sein, daß nicht auf diesen Gebieten plötzlich Impflücken entstehen. Jeder praktische Arzt ist bereit, die Schutzimpfungen durchzuführen, die vielleicht im Augenblick in den Schatten der großen Vorbeugungsaktionen geraten könnten. Dr. Konrad Günter

Falscher Alarm

Zu einem Neubau in Birmingham wurde Polizei gerufen. Aus den unbewohnten Räumen drangen Hilferufe einer Frau. Die Bobbies fanden einen Arbeiter, welcher sein Kofferradio laufen ließ. Das Gerät nahm gerade ein Kriminalhörspiel auf.

„Schönheit" - das ist dein ganzes Ich

Sie strahlt von der Seele aus

Menschliche Schönheit ist ein Zusammenklang aus vielen Einzelheiten. Sie ist überdies nichts Absolutes oder Bestimmtes, sondern eine persönliche Anschauungssache und eine dem Zeitgeschmack unterliegende Erscheinungsform. Schönheit ist zunächst nur äußerlich sichtbar, sie ist aber, worauf Erna Horn in ihrer „Hohen Schule der Lebensart" (bei Albert Pröpster, Kempten i. A.) mit Recht hinweist, „auch im Seelischen begründet, also in der Beschaffenheit des inneren Menschen. Sie ist sozusagen seine Ausstrahlung. Zur ‚Schönheit' gehört daher der ganze Mensch mit Haut und Haar, mit Leib und Seele, Herz und Hirn. Das eine ist eng mit dem anderen verbunden.

Erst aus der Ganzheit entsteht die innere Harmonie, die warme Menschlichkeit, die Schönheit der Erscheinung, die abgerundete Persönlichkeit" Eine Voraussetzung innerer Ausgeglichenheit und Harmonie ist der äußere Erfolg im Leben. „Glück hat man nicht, Glück zwingt man", meint Erna Horn. „Es hat noch nie einen Menschen gegeben, der immer erfolglos geblieben wäre, wenn er fleißig, tüchtig, ehrlich, äußerlich sympathisch, gepflegt und im Wesen angenehm war . . .

Natürlich gehört auch ein klein wenig Geduld dazu. So rasch geht das nicht, sondern nur Stufe für Stufe, zäh und eisern, dann aber gewiß.

Dazu sind auch Gleichmaß und keine Unzufriedenheit, niemals Neid und Gehässigkeit, dafür aber erhöhte Lebensfreude durch Erkennen all der kleinen Schönheiten im Alltag, Befriedigung durch gut geleistete Arbeit, Abweisen von Klatsch und unnötigen Sorgen, auch ein Stehen über den Dingen und fröhliche Stimmung notwendig." Verkniffene, ewig nörgelnde Menschen können nicht „schön" sein. Wie recht hatten doch die Alten mit ihrer Losung: „Eine gesunde Seele in einem gesunden Körper!"

Leichte Kost mit Rhabarber

Schmackhaft, nahrhaft, leicht verdaulich

Eines der beliebtesten Geschenke des Frühlings ist der Rhabarber. Aus ihm lassen sich gutschmeckende, leicht bekömmliche Gerichte bereiten:

Quarkspeise

Zutaten: 1 Bund Rhabarber, 2 Bananen, 150 g Quark, Büchsenmilch, 2 Eßlöffel Orangensaft, 1 Handvoll gemahlene Haselnüsse, Zucker, Orangenschnitze.

Rhabarber putzen, in sehr kleine und feine Stückchen, die Bananen aber in Scheiben schneiden, alles wenig zuckern, Orangensaft darübergeben und das Ganze ziehen lassen. Quark mit etwas Büchsenmilch schaumig rühren, Haselnüsse daruntermischen und erst kurz vor dem Anrichten den Rhabarber mit den Bananen dazugeben. Alles gut untereinandermengen und die Speise noch mit Orangenschnitzeln garnieren.

Schaumspeise

Zutaten: 2 Bund Rhabarber, Zitronenschale, Zucker, 10 Blatt Gelatine, 1/4 Liter Schlagsahne, 1 Banane.

Rhabarber abziehen, in kleinere Stücke schneiden und unter Zugabe von nur ganz wenig Wasser und 1 Stück Zitronenschale weichkochen und süßen. Gelatine in lauwarmem Wasser einweichen, ausdrücken, über Dampf mit einem Kaffeelöffelchen Wasser zergehen lassen und unter den Rhabarber rühren. Zuletzt die Schlagsahne unterziehen und die Speise erstarren lassen. Ehe sie auf den Tisch kommt, noch mit Bananenstückchen und Schlagsahnetupfen garnieren.

Rhabarbergrütze

Zutaten: 1 Pfund Rhabarber, Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 100 g Grieß, 2 Eiweiß, einige Löffelbiskuit.

Rhabarber abziehen, in kleine Stücke schneiden und in wenig Wasser mit Zucker und Vanillezucker kochen. Nun mit Grieß dicken, gut umrühren, damit keine Knollen entstehen, den Topf dann vom Feuer nehmen, das Ganze etwas kaltrühren und zuletzt den steifgeschlagenen Eischnee unterziehen. Grütze gut gekühlt mit einigen Löffelbiskuits verziert auf den Tisch bringen.

Cocktail

Zutaten: 1 Pfund junger Rhabarber, 125 g Zucker, abgeriebene Zitronenschale.

Rhabarber vorsichtig abziehen, kleinschneiden und mit Zucker, der abgeriebenen Zitronenschale und ungefähr 1 1/2 Liter Wasser kochen. Rhabarber noch einige Zeit ziehen lassen, dann durchsieben und eisgekühlt servieren. Trinkt man diesen Cocktail jeweils am Morgen vor dem Frühstück, hat er noch eine verdauungsfördernde Wirkung.

Haß und Liebe ketten diese beiden Menschen zusammen. – In einer großen Doppelrolle verkörpert Maria Perschy mit ausgezeichneter Einfühlungsgabe in dem Film „Haß ohne Gnade" ein Zwillingspaar, das gleichzeitig in leidenschaftlicher Liebe dem erfolgreichen Dirigenten Saran (Horst Frank) verfallen ist.

HASS OHNE GNADE

WENN LIEBE HÖRIG MACHT

Sie ist eine junge Pianistin, attraktiv und sensibel. Ihre Laufbahn scheint sich verheißungsvoll abzuzeichnen, ehe das Verhängnis einer unheilvollen Liebe über sie hereinbricht.

Er ist ein berühmter Komponist und braucht viele Frauen zur Stimulanz für sein Schaffen.

Was ist Liebe? Was erwartet eine Frau von der Liebe? Es gibt viele Arten der Liebe. Vielleicht hat jede Form der Liebe ihre Eigenberechtigung. Wichtig ist nur, daß zwei Menschen, die es angeht, gleichartig denken. Dann erhält jeder, was er von dem anderen erwartet.

Verhängnisvolle Gegensätze stoßen in dem Film „Haß ohne Gnade" aufeinander: die leidenschaftlich liebende junge Künstlerin und der vielliebende Komponist. Aus diesem krassen Mißverständnis entwickeln sich die tragischen Konflikte. Da der flatterhafte Künstler auch zur Zwillingsschwester der jungen Pianistin Liebesbeziehungen unterhält, wird die Schwester zur verhaßten Rivalin.

Zeitloses Problem der Liebenden, die sich betrogen fühlt. Unter dem seelischen Druck bricht die sensible junge Frau zusammen. Ihre Persönlichkeit spaltet sich auf. Liebe, die hörig macht, führt unabänderlich zur Selbstzerstörung. Die Liebende wandelt sich in eine Hassende. Sie entledigt sich der Rivalin, die ihre eigene Schwester ist, und nimmt die Identität der Ermordeten an.

Ein abseitiges Schicksal? Aber viele Frauen taumeln auf ähnlichen Irrwegen der Liebe am Rande des Abgrunds dahin, wenn auch die Katastrophe nicht immer sichtbar zutage tritt. Je größer die Leidenschaft war, desto verheerender wirkt sich die Zerstörung aus.

Das Thema der Liebe, die hörig macht, ist zu allen Zeiten aktuell; es empfängt in dieser spannungsreichen Filmhandlung noch einen besonderen Reiz durch die Rivalität der Zwillingsschwester, die es der Ueberlebenden ermöglicht, in der Verkleidung der Ermordeten ihre Umwelt zu täuschen. Für Maria Perschy ergibt sich die seltene Chance, diese interessante Doppelrolle zu gestalten.

Vom düsteren Negativ einer selbstzerstörerischen Liebe heben sich im wirklichen Leben die vielerlei beglückenden Spielarten der Liebe ab, frei von eifersüchtigem Besitzenwollen, Liebe, die klar und unbeschwert ist, oder ein großes Gefühl, das auf einer vertrauensvollen Du-Ich-Beziehung beruht.

Auch die dramatische Linie des Films gewährt diesen Ausblick ins Positive.

Mit der schwierigen Doppelrolle, die sie in „Haß ohne Gnade" spielt, spielt Maria Perschy die interessanteste und schwerste Aufgabe ihrer bisherigen Laufbahn. Die junge Oesterreicherin aus dem Burgenland — ihr Vater war Ungar — kann als Beispiel für ausdauernden Fleiß und zielstrebigen Ehrgeiz gelten. Von Haus aus nicht mit Glücksgütern gesegnet, sparte sie jeden Heller, den sie sich in Wien als Kindermädchen und Fotomodell verdiente, für eine schauspielerische Ausbildung. Sie erreichte es, den Kunstförderungspreis der Stadt Wien zu erhalten, der ihr den Besuch des Reinhardt-Seminars ermöglichte, wo Susi Nicoletti ihre Lehrmeisterin wurde. 1958 stand sie in ihrem ersten Film „Nasser Asphalt" neben Horst Buchholz und Martin Held.

Die zwanzigjährige Rita Tushingham wurde in der Rolle der Jo, die sie in dem Film „Bitterer Honig" überzeugungsstark darstellt, in Cannes mit einem Preis ausgezeichnet.

„Bitterer Honig" – ein Leben in Grau

Rita Tuschingham und Murray Melvin in Cannes ausgezeichnet

Jo und ihre Mutter Helen müssen wieder einmal durch's Kellerfenster heimlich „ausziehen".

Jo ist nicht überrascht, als Helen ihr am nächsten Tag erzählt, sie werde wieder heiraten. Mit ihr und ihrem lauten, geistlosen Freund zusammen macht Jo dann einen Ausflug nach Blackpool. Gegen Abend wird sie nach Hause geschickt.

Vor ihrem Hause steht in der Dunkelheit Jimmy, ein farbiger Matrose, den Jo vor ein paar Tagen kennengelernt hat. Aus Protest gegen das Treiben der Mutter verbringt Jo die Nacht mit ihm. Am Morgen muß Jimmy wieder zur See.

In der öden Wohnung packt Helen ihre Sachen und flattert davon — zu ihrem neuen Mann und dem Häuschen, das er für sie gekauft hat. Flüchtig küßt sie Jo und warnt sie, ihren Matrosen zu heiraten. Wieder einmal allein, arbeitet Jo jetzt in einem Schuhgeschäft. Sie zieht in ein eigenes großes, fast leeres Zimmer.

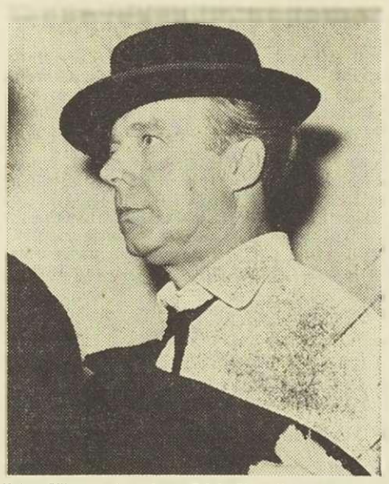
Da tritt Geoffrey in ihre kleine Welt. Er ist obdachlos. Und er ist abseitig veranlagt, er sucht Männerbekanntschaften. So bedeutet die Freundschaft, die sich zwischen beiden entwickelt, keine Bindung und keine Gefahr

Als Jo feststellt, daß sie ein Kind von Jimmy erwartet, ist es Geoffrey, der sie pflegt, Kleider für sie näht und die Klinik benachrichtigt. Und Geoffrey ist es auch, der ihrer Mutter mitteilt, daß Jo schwanger ist.

Dann ist Helen wieder da. Sie ist von ihrem Mann hinausgeworfen worden. Die kurze Zeit des häuslichen Friedens bei Jo ist jäh beendet. Genauso lärmend und mit sich selbst beschäftigt wie zuvor kehrt die Mutter in Jos Leben zurück. Gnadenlos vertreibt sie Geoffrey.

Abermals stehen sich nun Jo und die Mutter in einem Zimmer gegenüber, das plötzlich wieder freudlos geworden ist.

Rita Tuschingham als Jo und Murray Melvin als Geoffrey erhielten in Cannes 1962 einen Preis für besondere darstellerische Leistungen. Die Rolle der Helen spielt Dora Bryan.



Heinz Rühmann in seinem Erfolgsfilm „Keine Angst vor großen Tieren". Seine Rolle gibt ihm Gelegenheit, wieder alle Nuancen seiner heiteren Kunst zu zeigen.

Kein Held — nur ein Mensch

Heinz Rühmanns große Kunst

Heinz Rühmann, im Zenith seines Könnens, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, ein unverwechselbarer Schauspieler, der seit Jahrzehnten in unveränderter Popularität und Berühmtheit — auch als Mensch! — an der Spitze nicht nur unserer Charakterkomiker steht. Als Ritter ohne Furcht und Tadel ist er stets der beliebteste Held des Publikums geblieben, den Schelm im Nacken, von einer verschmitzten Traurigkeit.

Theater und Film sind stets die beiden Medien geblieben, zwischen denen er seine Kunst teilte.

Seine Filmerfolge sind Legion, von „Die Drei von der Tankstelle", „Bomben auf Monte Carlo" und „Wenn wir alle Engel wären" über „Der Mann, der Sherlock Holmes war", „Die Feuerzangenbowle" und „Quax der Bruchpilot" bis zu „Der Hauptmann von Köpenick", „Schwejk", „Der Lügner" usw.

Seine stille, leise Komik hat alle Zeiten, Stile und „Wellen" überdauert. Er ist kein Possenreißer, kein Clown, kein Hanswurst, aber auch kein Liebhaber, kein „Muskelmann", kein Held. Er ist schlicht und einfach „nur" ein Mensch, mit allen seinen Schwächen und Fehlern, der aber unbeirrt sein Leben — trotz aller Tücken des Objekts — meistert.

Selbst die fatalsten Situationen sind für ihn noch ein Anlaß, mit den Augen zu zwinkern und zu lächeln, um mit einem „Salto mortale" unversehrt aufzuerstehen.

Das macht ihn ja so besonders liebenswert und einen großen Teil seiner Anziehungskraft aus, daß er ohne Mätzchen, ohne „Kraft" und ohne Angeberei sich durchsetzt. Diese charmante Art des „Unterspielens" tritt auch besonders deutlich in dem Film „Keine Angst vor großen Tieren" zutage. Der kleine, armselige, getretene Bürger setzt sich durch, wer würde sich nicht darüber freuen?

Deshalb ist es für viele eine rechte Freude, daß dieser echte Rühmann-Film wiederaufgeführt wird, zum Ergötzen an der großen Kunst des kleinen Mannes Heinz Rühmann, der für seine hohen langjährigen Verdienste um den deutschen Film mit dem „Bambi" ausgezeichnet wurde.

„Die korsischen Brüder"

Edith steht zwischen Leone und Paolo

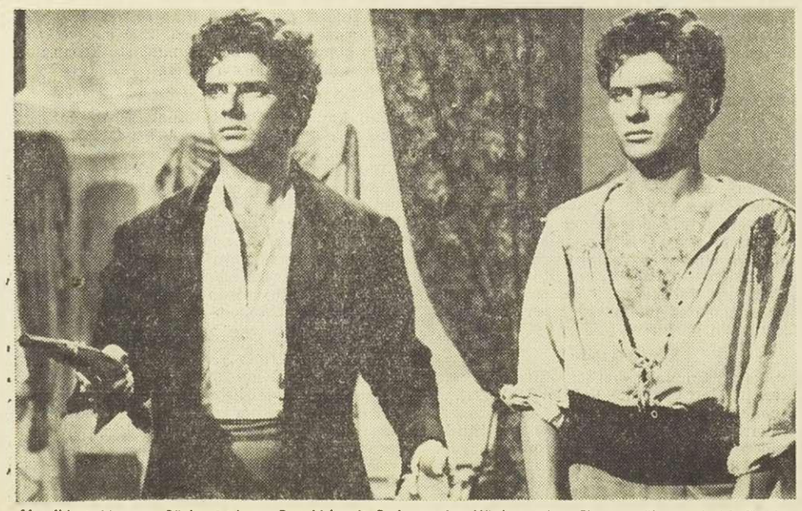
Korsika ist das Land der Blutrache. Als Napoleons Herrschaft zusammenbrach, rottet Gerolamo Sagona die Familie Franchi aus. Einem Diener gelingt es, die letzten der Familie Franchi, neugeborene Zwillingsbrüder, in Sicherheit zu bringen.

Den einen Knaben, Leone, vertraut er Orlandi, der zum Banditen geworden ist, an; den anderen, Paolo, dem Arzt Dupont, der das Kind adoptiert und mit nach Paris nimmt.

Nach 21 Jahren sind beide zu jungen Männern herangewachsen, ohne von ihrer Herkunft zu wissen. Paolo ist Arzt und folgt einer Einladung des Sohnes Sagonas, Giovanni, nach Korsika. — Zur gleichen Zeit erfährt Leone von Orlandi die Wahrheit über seine Familie und beschließt, Rache zu nehmen.

Bei einem Ueberfall entführt er die junge Edith Elliot, die gegen ihren Willen Sagona zur Frau versprochen ist, aber Paolo liebt. Leone empfindet auch sofort Liebe für sie und läßt sie deshalb wieder frei. Edith ist verblüfft über die große Aehnlichkeit zwischen Paolo und Leone.

Paolo erfährt seine wahre Herkunft. Gemeinsam nehmen die Zwillingsbrüder den Kampf gegen die Sagonas auf, nur die Liebe zu Edith steht zwischen ihnen.



Als wildentschlossener Räuber ist Leone Franchi bereit, Rache an den Mördern seiner Sippe zu üben und sich für den jüngeren Bruder Paolo zu opfern. – Eine Szene aus dem spannenden Film „Die korsischen Brüder", deren Doppelrolle Geoffrey Horne meisterhaft verkörpert.

Ein Überfall auf die Postkutsche soll der verwegenen Bande Leones neue Bewegungsmöglichkeiten verschaffen. – Unter der Regie von Anton Giulio Majano wurde der Film „Die korsischen Brüder" nach dem bekannten Roman von Alexandre Dumas gedreht.

(Sämtliche Aufnahmen: Europa)